

63. Jahrgang

Verlag der Evang. Gesellschaft  
Postfach 103852  
70033 Stuttgart

# 6/2000

**Universalreligiöse Bestrebungen  
moderner Theosophen**

**Zur Shell-Jugendstudie 2000**

**John Mulinde – Apostel der Wieder-  
herstellung der Nationen**

**Uriella unterliegt erneut vor Gericht**



Evangelische Zentralstelle  
für Weltanschauungsfragen

## INHALT

### IM BLICKPUNKT

- Hans-Jürgen Ruppert  
**Universalreligiöse Bestrebungen moderner Theosophen** 177

### BERICHTE

- Michael Nüchtern  
**Die Religiösen sind zuversichtlich und familienfreundlich** 197
- Tönu Lehtsaar  
**Pastorale Diagnostik und Seelsorge für ehemalige Angehörige extremer religiöser Bewegungen** 200

### INFORMATIONEN

- Gesellschaft**  
Neue Jugenddokultismus-Studie aus der Steiermark 206
- Erweckungs- und Erneuerungsbewegungen**  
Von John Mulinde bis zur Hour of Power 207
- Fiat Lux**  
Uriella unterliegt erneut vor Gericht 210
- Neuapostolische Kirche**  
Kindermagazin 211  
Eine Begegnung apostolischer Gemeinden 212

### BÜCHER

- Rüdiger Sünner*  
Schwarze Sonne  
Entfesselung und Mißbrauch der Mythen in Nationalsozialismus und rechter Esoterik 213
- Helmut Obst*  
Apostel und Propheten der Neuzeit  
Gründer christlicher Religionsgemeinschaften des 19. und 20. Jahrhunderts 214
- Dieter Baacke, Klaus Farin, Jürgen Lauffer (Hrsg.)*  
Rock von Rechts II  
Milieus, Hintergründe und Materialien 215

Hans-Jürgen Ruppert

## Universalreligiöse Bestrebungen moderner Theosophen\*

### Esoterik als universalreligiöse Bewegung

Die religiöse Gegenwartslage ist in besonderer Weise von der *Begegnung der Religionen* geprägt. Der Pluralismus der Religionen und die Wiederkehr des Religiösen inmitten der modernen säkularen Gesellschaft erfordert einen konstruktiven Umgang mit diesem Phänomen. Seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts macht sich eine theologische Bewegung bemerkbar, die diese Aufgabe durch eine „Theologie der Religionen“ mit einer neuartigen Zuordnung der Religionen und religiösen Bewegungen wahrzunehmen versucht. 1993 wurde der 100. Jahrestag des „Weltparlaments der Religionen“ von Chicago gefeiert (vgl. MD 2/2000, 64), das als Beginn der modernen interreligiösen Bewegung und des Dialogs mit den im Westen missionierenden Weltreligionen des Ostens gilt<sup>1</sup>.

Darüber hinaus aber hat es mit seiner Grundidee einer *universalen Einheit* aller Weltreligionen<sup>2</sup> zahlreiche neue *universalreligiöse Bewegungen* inspiriert, die seither entstanden sind. Als „universalreligiöse Bewegungen“ werden solche neureligiösen Bewegungen bezeichnet, die beanspruchen, im Kern alle Weltreligionen zu umfassen<sup>3</sup> und damit den Schlüssel für eine künftige Kultur- und Religionssynthese zu besitzen, die ein friedliches Zusammenleben in einer immer mehr zusammenwachsenden Welt ermöglicht.

Es ist wenig bekannt, dass es auch im Bereich der *modernen Esoterik* derartige universalreligiöse Bestrebungen gibt, die sich als „Essenz“ oder „Kern“ aller Weltreligionen verstehen und z.T. schon vor dem „Weltparlament der Religionen“ von 1893 entstanden sind (das wiederum von einem Esoteriker: dem Swedenborgianer Bonney, initiiert wurde!). Ja, man kann die moderne Esoterik weit hin als eine *universalreligiöse Bewegung* verstehen, gewissermaßen als Alternative oder als „Schatten“, der den offiziellen interreligiösen Dialog zwischen den authentischen Religionsvertretern von Anfang an begleitet hat.

### Helena Blavatsky und die Theosophie

Maßgeblichen Anteil an der Formierung der modernen Esoterik zu einer universalreligiösen Bewegung haben Theosophinnen und Theosophen – allen voran

*Helena Blavatsky*, die Mitbegründerin der „Theosophischen Gesellschaft“, die man auch als „Mutter der modernen Esoterik“ bezeichnet hat. Denn die auf Blavatsky zurückgehende *moderne Theosophie*<sup>4</sup> bildet gewissermaßen *das Paradigma der heutigen Esoterik* als einer religionsartigen Daseinsinterpretation, einer Art „Drittem Weg“ in Alternative zu den Wegen und Methoden der akademischen *Wissenschaften* und traditionellen *Religionen*.

1831 als Elena Petrovna von Hahn (Gan) in Jekaterinoslaw in der Ukraine geboren, entstammte Mme. Blavatsky, wie sie später allgemein genannt wurde, mütterlicherseits dem russischen Hochadel der Familie der Prinzen Dolgorukow<sup>5</sup>. Ihr Vater war der aus einem mecklenburgischen Grafengeschlecht stammende russische Oberst Peter von Hahn (frz.: de Hahn; russ.: Gan). Schon in jungen Jahren trat sie als spiritistisches Medium hervor. Auf zahlreichen Reisen lernte die junge Adlige fremde Kulturen und Religionen kennen, bis sie schließlich 1873 in den USA ankam, wo sie auch bald eingebürgert wurde. In amerikanischen Spiritisten-Kreisen fasste man den Entschluss, sich ernsthafter mit den Hintergründen des Spiritismus zu befassen, woraus 1875 in New York unter ihrer Beteiligung die Gründung der „*Theosophischen Gesellschaft*“ resultierte. 1880 trat Mme. Blavatsky in Ceylon offiziell dem Buddhismus bei. Mit ihrer 1888 erschienenen „*Geheimlehre*“ schuf sie das Grundlagenwerk der modernen Esoterik schlechthin. Zusammen mit ihrem früheren Werk „*Isis entschleiert*“ (1877) ist die „*Geheimlehre*“ nicht nur eine unerschöpfliche Quelle für das Schrifttum der heutigen Esoterik, sondern enthält auch deren Programm einer Synthese von Wissenschaft und Religion auf der Basis einer stark östlich-monistisch geprägten okkulten Weltanschauung.

Von Blavatskys „*Theosophischer Gesellschaft*“ (TG) ging der Hauptimpuls dafür aus, dass sich heutige Esoterik in weiten Teilen als universalreligiöse Bewegung formiert hat. Weit über die „kleine“ Ökumene der christlichen Kirchen oder den interreligiösen Dialog hinaus, stellt sich die TG als eine Art *überreligiöse* Vereinigung dar, mit dem Ziel der Förderung der „Wahrheit“ in und jenseits der verschiedenen Religionen<sup>6</sup> – der Förderung der „größeren Ökumene des Wassermannzeitalters“, wie man im Anschluss an einen Artikel von Heinz-Günther Stobbe in der Zeitschrift „*Una Sancta*“<sup>7</sup> formulieren könnte.

Dies kommt unmittelbar in den 3 Hauptzielen der TG zum Ausdruck, die als Bestandteile in die Satzung einzelner TGs eingingen. Die TG möchte:

1. den Kern einer universellen „Bruderschaft der Menschheit“ bilden;
2. das vergleichende Studium der Weltreligionen und Wissenschaften anregen und
3. das Studium der geheimen Naturkräfte, also des Okkultismus, fördern.

Grundlage für die Schaffung dieser „universellen Bruderschaft“ der Menschheit ist ihre als „*Theosophie*“ bezeichnete, stark monistisch geprägte Weltanschauung.

Die universalreligiöse Zielsetzung ist jedoch nicht nur in der *Satzung der TG* festgehalten; sie findet gewissermaßen ihren optischen Ausdruck auch in dem offiziellen *Emblem der TG*. Es geht zurück auf das *persönliche Siegel* Helena Blavatskys, das sie auf ihrem Briefpapier benutzte und folgendes Aussehen hatte:



Bei Übernahme der Symbolik durch die TG im Jahre 1876 wurden die Adelskrone, die oberen astrologischen Symbole Löwe und Jungfrau und die unteren kabbalistischen Zeichen entfernt. Das Sonnenrad bzw. Hakenkreuz (Swastika – zu sanskr. svasti = Glück, Segen) – Symbol der ewigen Bewegung im All – wurde – in gegenläufiger Form – beibehalten. Blavatskys Monogramm in der Mitte wurde durch das Henkelkreuz oder Ankh-Kreuz – Symbol der ewigen Lebenskraft (ägypt. ankh = Leben) – ersetzt, so dass schließlich folgendes Emblem der TG entstand:



Worin kommen nun die universalreligiösen Ziele der TG im einzelnen zum Ausdruck? Grundsätzlich enthält das Emblem der TG *eine Synthese der grundlegenden Lehren der Theosophie*. Es ist zentriert auf die Schaffung des „Neuen Menschen“ durch Theosophie<sup>8</sup>, wie er durch *das Henkelkreuz im Zentrum* des Emblems symbolisiert wird. Was aber hat man nach Blavatsky selbst unter „Theosophie“ zu verstehen – im Vergleich zu der christlichen Strömung gleichen Namens mit Denkern wie Böhme, Baader oder Solowjow?

Der Name „Theosophie“ bedeutet bei Blavatsky „göttliche Weisheit“ im Sinne der „Weisheit der Götter“<sup>9</sup>, die von hohen Eingeweihten – übermenschlichen Wesen oder „aufgestiegenen Meistern“ – der Menschheit übermittelt wird. Diese „Ur-Weisheit“ der Götter sei zugleich der *Ursprung aller Religionen* – die ursprüngliche „Weisheitsreligion“, die den einzelnen Religionen zugrunde liege und die eigentliche Wahrheit in allen Religionen darstelle.

Die „Theosophie“ als „ursprüngliche Weisheitsreligion“ stellt also ihrer Ansicht nach den *gemeinsamen Kern* der verschiedenen Religionen dar. Daher sei es auch möglich, die *Vereinheitlichung* der Religionen (und darauf aufbauend: die *Vereinigung* der Menschheit) zu erlangen, indem man „die Wurzel einer jeden Religion als identisch mit der jeder anderen großen Religion“ aufzeigt, wie Blavatsky in ihrer „Geheimlehre“ formuliert<sup>10</sup>.

Wodurch aber ist diese „Theosophie“ – die *allen Religionen gemeinsame Wurzel* oder deren *gemeinsamer Wahrheitskern* – inhaltlich gekennzeichnet? „Die

Grundlage der beschriebenen Einheitsauffassung [der Religionen] kann letztlich *im Verständnis der göttlichen Wirklichkeit* gesucht werden.“<sup>11</sup> Der gemeinsame Wahrheitskern aller Religionen – die theosophische Ur-Weisheit – liegt für Blavatsky in einer monistisch-pantheistischen *Gottesidee*, für die die Gottheit mit der Natur identifiziert wird: Die Gottheit ist nach Blavatsky „die geheimnisvolle Kraft der Evolution und Involution“. Von ihr her ist auch die Einheit der Menschheit zu verstehen. Die die Menschheit und die Religionen vereinigende Haltung geht zurück „auf die Überzeugung, daß die Gottheit alles umfaßt, daß ,Gott ein universales, alles erfüllendes, unendliches Prinzip (ist)“<sup>12</sup>.

Diese Gottesvorstellung aber stellt *das Emblem der TG in seiner Gesamtheit* dar: „Es stellt das Universum dar, wie es sich in die Manifestation oder Evolution ausdehnt, aus dem zentralen Herzen, umschlungen von der Schlange der Zeit und des Raums.“<sup>13</sup> Die im Zentrum stehenden verschlungenen Dreiecke symbolisieren das *ewige Bestehen* von Geist und Materie in ihrer immerwährenden Verbundenheit.<sup>14</sup> Die Sanskritbuchstaben des heiligen Wortes „*Aum*“ auf der Spitze des Emblems zur Anrufung der höchsten Gottheit und das Motto der TG – „*Keine Religion ist höher als die Wahrheit*“ – das das Emblem von außen umfaßt, wurden später hinzugefügt.<sup>15</sup> Dieses Motto bringt den *universalreligiösen Anspruch* der modernen Theosophie auf die Formel, indem es die einzelnen Religionen dem Wahrheitsanspruch der in dem Emblem symbolisierten theosophischen „Ur-Weisheit“ *bewusst unterordnet!*

## **Anthroposophie**

Aus der von Blavatsky initiierten anglo-indischen Theosophie gingen weitere esoterische Bewegungen hervor, darunter 1912/13 auch die „*Anthroposophie*“ *Rudolf Steiners*. Steiner, von 1902 bis 1913 selbst Generalsekretär der deutschen Sektion der „Theosophischen Gesellschaft“ (Adyar), fand nicht nur im Westen, sondern auch in Russland zahlreiche Anhänger, allen voran die Künstler Andrej Belyj und Maximilian Woloschin. Im Dezember 1990 konnte die „Anthroposophische Gesellschaft in Russland“ als Nachfolgerin der von 1913 bis 1923 bestehenden, den Namen Wladimir Solowjows tragenden „Russischen anthroposophischen Gesellschaft“ ihre Arbeit wieder aufnehmen.<sup>16</sup>

Auch die Anthroposophie verfolgt universalreligiöse Ziele, denn Steiner meinte, „daß aus der anthroposophischen Stimmung *das volle Verständnis ... des Wahrheitskerns aller Religionen* folgen wird“<sup>17</sup>. Schon 1904, als Generalsekretär der deutschen Sektion der „Theosophischen Gesellschaft (Adyar)“, äußerte er in einem Vortrag, dass die „theosophische Anschauung ... im Grunde genommen *kein Bekenntnis ausschließt, alle aber einschließt*“<sup>18</sup>. Alle „großen Weisheitslehrer“, so meinte er im Sinne dieses esoterisch-inklusionistischen Synkretismus – „der ägyptische Hermes, die alten indischen Rishis, Zara-

thustra, die chinesischen Weisheitslehrer Laotse und Konfuzius, die Eingeweihten der alten Juden, ferner Pythagoras und Plato und endlich die Lehrer des Christentums selbst“ – hätten *die allgemeine esoterische „Weisheitslehre“* vertreten.<sup>19</sup>

Dass die universalreligiöse Thematik für die Anthroposophie nach wie vor aktuell ist, zeigt die diesjährige Sommertagung am „Goetheanum“ in Dornach (Schweiz) vom 23. bis 29. Juli 2000: Sie steht unter dem Motto *„Esoterik der Weltreligionen“*, mit Vorträgen über das Verhältnis der Anthroposophie zu Hinduismus, Buddhismus, Shinto-Religion, Islam, Judentum und Christentum.

Im Grunde wird mit dem universalreligiösen Ansatz einer „ursprünglichen Weisheitslehre“ in der Esoterik der Gedanken der *Aufklärung* und des *Deismus* von einer allen „vernünftigen“ Menschen gemeinsamen *Urreligion* wieder aufgegriffen und in esoterischer Form neu präsentiert, was wiederum die relative Nähe der modernen Esoterik zum Rationalismus der Aufklärung unterstreicht (vgl. auch MD 4/1994, 128, Anm.).

## Die Roerich-Bewegung

Eine der gegenwärtig interessantesten Strömungen mit esoterisch-theosophischem Hintergrund ist die sog. *„Roerich-Bewegung“*, die vor allem in Russland aktiv ist: 1997 soll es dort bereits 500 „Roerich-Gesellschaften“ gegeben haben<sup>20</sup>, die von den Roerich-Anhängern in Europa und Amerika starke Unterstützung erhalten. Diese Bewegung verfolgt neben interkulturellen auch universalreligiöse Ziele und ist auch politisch bedeutsam.

Nur die wenigsten in Deutschland dürften schon einmal den Namen des russischen Malers und Kulturphilosophen *Nikolaj Konstantinowitsch Roerich* gehört haben, der 1929 zu den Kandidaten für den Friedensnobelpreis gehörte und im vergangenen Jahr seinen 125. Geburtstag gefeiert hätte: Geboren 1874 in Sankt Petersburg als Sohn eines wohlhabenden Rechtsanwalts studierte Roerich sowohl an der Kunstakademie als auch an der Juristischen Fakultät der Petersburger Universität. In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg begann Roerichs Karriere als Mitglied der Kaiserlichen Kunstakademie und Vorsitzender der Künstlervereinigung „*Mir Iskusstva*“. Einen Namen machte er sich auch als Kostüm- und Bühnenbildner von Opern Wagners und Rimski-Korssakows. Am bekanntesten wurde Nikolaj Roerich in dieser Schaffensperiode durch die Mitwirkung bei einem der größten Skandale der Musikgeschichte – der legendären Pariser Uraufführung von Strawinskis Ballett *„Le Sacre du Printemps“* im Jahre 1913. Zu diesem Werk hatte Roerich auf Anregung Diaghilews nicht nur die Idee geliefert und mit Strawinski zusammen das Libretto verfasst, sondern auch das Dekor und die Kostüme entworfen.

Die darin zum Ausdruck kommende künstlerische Auseinandersetzung mit der

Welt der *heidnischen Slawen* aber erfolgte damals bereits im Horizont seines „Lebensthemas“: Roerich glaubte, dass die alte *slawische* und die *indische Kultur* einen *gemeinsamen Ursprung* haben und widmete sich immer stärker den Erfahrungen östlicher Religiosität. Die direkte Vermittlerrolle zu den religiösen Erfahrungen des Ostens spielte dabei seine Ehefrau *Helena Iwanowna Roerich, geb. Schaposchnikowa* (1879–1955). Noch wichtiger als das Studium der Schriften Ramakrishnas und Vivekanandas war für beide hierbei die Begegnung mit der *Theosophie Helena Blavatskys*, die ganz im Sinne von Roerichs Lebensthema den Versuch einer universalreligiösen Synthese von Ost und West unternommen hatte. Wahrscheinlich noch vor dem Ersten Weltkrieg traten die Roerichs der russischen Loge der Theosophischen Gesellschaft bei und tauchten immer stärker in deren Vorstellungswelt ein. Roerichs Fresko „*Die Königin des Himmels*“ in der Heilig-Geist-Kirche auf dem Anwesen der Prinzessin Maria Tenischewa in Talschkino aus dem Jahre 1912 zeigt bereits einen Synkretismus von orientalischen und okzidentalischen Symbolen.<sup>21</sup>

1918 beginnen die Roerichs mit den Planungen für eine Reise nach Indien. Noch während eines Zwischenaufenthalts in London beginnt am 24. März 1920 die Offenbarung der Lehre des „*Agni Yoga*“ oder der „*Lebendigen Ethik*“ an Helena Roerich. Damals empfing Helena Roerich erstmals Belehrungen von „*Mahatma Morya*“ – dem Führer der „*Hellen Hierarchie*“ in Schamballa, der zufälligerweise auch Blavatskys persönlicher „*Meister*“ war. Der Empfang der Lehre des „*Agni Yoga*“ dauerte bis 1935. Mit dem „*Agni Yoga*“ oder der „*Lebendigen Ethik*“ Helena Roerichs war eine *neue universalreligiöse Bewegung auf esoterisch-theosophischer Grundlage* geboren. Diese schließt die „*Geheimlehre*“ Blavatskys ein, von deren englischem Urtext Helena Roerich auch die erste russische Übersetzung (Riga 1937) anfertigte.

Während bei Blavatsky die ursprüngliche „*Weisheitslehre*“ Grundlage des universalreligiösen Inklusivismus ist, gilt bei den Roerichs der *Yoga* als „*völkerverbindendes Kulturgut*“, der die *esoterischen Wurzeln aller Weltreligionen* enthalte. Der Feuergott „*Agni*“ gilt in den Veden als die *Allgöttheit* – von daher ist „*Agni*“ – das Feuer – bei den Roerichs *das schöpferische Urelement in allem*, also eine Variante der berühmten „*Lebenskraft*“ in den verschiedenen Systemen der modernen Esoterik.

Nikolaj Roerich teilte offenbar den Glauben seiner Frau an diese schöpferische Lebenskraft des Feuers: Er hat nicht nur in mehreren *Gemälden* mit tiefem Symbolgehalt dargestellt, wie das göttliche Feuer im „*Neuen Zeitalter*“ aus den Bergen des Himalaya zur Erleuchtung des menschlichen Bewusstseins gebracht wird; auch in einem *Gedicht* des Jahres 1911, als er sich bereits vom Christentum gelöst hatte, wird darauf Bezug genommen, unter Umdeutung der christlichen trinitarischen Formel im theosophischen Sinn zu einer die schöpferische „*Lebenskraft*“ des Feuers ausdrückenden Formel:

„Der Vater ist das *Feuer*. Der Sohn ist das *Feuer*.  
Der Geist ist das *Feuer*. Die drei sind gleich,  
die drei sind ungeteilt.“<sup>22</sup>

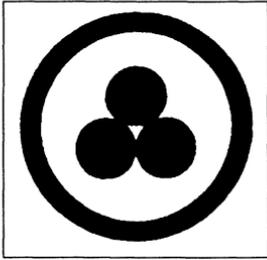
Hauptsymbol für die religiöse und kulturelle Einheit der Menschheit ist in Roerichs Ikonographie „*Die Mutter der Welt*“. Da die Lehre der Roerichs keinen persönlichen Schöpfergott kennt, ist sie die *Schöpferin*, aus der – als höchster „Energie“ oder „kosmischer Liebe“ – alles entstanden ist. Die in ihr symbolisierte *Lebenskraft des Kosmos* – der „*Agni*“ – *erschafft* sowohl den Geist als auch die Materie.

Der Mensch ist *Teil dieser „kosmischen Energie“* – Menschen erscheinen auf Roerichs Gemälden klein und oft nur als Schatten vor der Kulisse der schneegekrönten Gipfel des Himalaya – des Symbols der Unvergänglichkeit im Unterschied zum schattenhaften Wesen des Menschen. Auch die Religionsstifter – Buddha, Christus, Mohammed – sind Personifikationen kosmischer Kräfte. *Alle* empfangen die Botschaft der *einen „ewigen Religion“*, insbesondere Zarathustra, dessen Kult, wie der „*Agni Yoga*“ Helena Roerichs, durch einen *flammenden Kelch* symbolisiert wird.

Aus der Absicht der Roerichs im Jahre 1919 von London nach Indien zu gelangen, wurde zunächst nichts. Eine Einladung in die USA brachte Roerich aber ganz unvorhergesehen den Beginn einer zweiten Karriere und den Aufstieg zu internationalem Ruhm: 1921 gründete er in New York ein Kunstinstitut – das „*Master Institute of United Arts*“. Im Credo dieses Kunstinstituts wird die Grundidee seines Wollens deutlich: „*Kunst wird die Menschen vereinigen*“. Roerich glaubte nämlich, auch die *Kunst* enthält das *göttliche Feuer*, das das Bewusstsein der Menschen reinigen kann, sie ist ein Speicher „*psychischer Energie*“, die allem zugrunde liegt. Im Sinne dieser monistisch geprägten theosophischen Weltansicht setzt Roerich bewusst *die Sprache der Kunst als Mittel der Völkerverständigung* ein.

Zu Ehren Roerichs wurde 1924 in New York das *Roerich-Museum* eröffnet, dessen Präsident und Hauptsponsor der Börsenmakler und Präsidentenberater Louis Horch war. Von 1923 bis 1928 – also fast 5 Jahre – hielten sich die Roerichs mit einer Expedition in Zentralasien auf. Für die Vielzahl der dort entstandenen Gemälde – fast 500 – musste in New York ein neues Gebäude geplant werden – ein fast 30-stöckiger Wolkenkratzer mit Theater, Vorlesungs- und Konzertsälen.

Das Jahr seiner Fertigstellung – 1929 – zeigt Nikolaj Roerich auf dem Höhepunkt seines Ruhms: Neben seiner Nominierung für den Friedensnobelpreis reiften die Bemühungen zur Unterzeichnung des „*Roerich-Pakts*“ heran – einem internationalen Kulturpakt zum Schutz von Denkmälern in Kriegszeiten, auch das „*Rote Kreuz der Kultur*“ genannt, der 1935 im Beisein von Präsident Roosevelt unterzeichnet wurde. Wenn die Kunst die Welt vereinigen und Frieden und Verbrüderung bewirken sollte, musste sie auch besonders geschützt werden. Die zu schützenden Einrichtungen sollten eine „*deutlich erkennbare Flagge*“ zeigen, die von



Roerich entworfen wurde und als „Banner des Friedens“ bezeichnet wird: Es handelt sich dabei um drei rote Kugeln, die von einem roten Kreis auf weißem Untergrund umgeben sind. Für dieses Emblem gibt es mehrere Deutungen: So gelten die *drei Kugeln* als Symbole der vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen „Errungenschaften“ der Menschheit, umgeben vom *Kreis der Ewigkeit*. Die Kugeln können aber auch die dreifaltige Harmonie von Kunst, Wissenschaft und Religion bedeuten, wie sie esoterisch-theosophische Weltsicht anstrebt.

Das *Hauptsymbol Roerichs* würde damit die *interreligiösen und universalistischen Ziele* seines Schaffens anzeigen!

Seine letzten Lebensjahre verbrachte Roerich mit seiner Familie im Nordwesten Indiens – in Naggar, einem Bergdorf an den Hängen des Himalaya bei Kulu im Beas-Tal<sup>23</sup>, wo er 1947 starb. Dort hatte er eine Künstlerkolonie gegründet, die von seinem Sohn Swetoslaw bis zu dessen Tod im Jahr 1993 weitergeführt wurde.

## Die Roerich-Renaissance in Russland

Wie kam es nun dazu, dass 50 Jahre nach Nikolaj Roerichs Tod die Popularität der Roerichs vor allem in Russland einen neuen Aufschwung erlebt, aber sich auch bei uns Anfragen aufgrund zahlreicher Aktivitäten von Roerich-Anhängern und Organisationen häufen?<sup>24</sup>

In einer 1994 in Moskau erschienenen kritischen Publikation berichtet ein früherer Sekretär des Patriarchen Aleksij II : „Die verbreitetste Ideologie unter russischen Lehrern und Dozenten an Provinzhochschulen ist die Lehre der Roerichs... Bei der konstituierenden Sitzung der Staatsduma im Januar 1994 war das Präsidium mit Roerichs ‚Friedensbanner‘ dekoriert.“<sup>25</sup> – Das ist etwa so, wie wenn der Deutsche Bundestag mit künstlerischen Entwürfen oder Emblemen der Anthroposophen dekoriert werden würde!

Eine 1997 erschienene Publikation über das Okkulte in der russischen Gegenwartskultur spricht von einem „Roerich-Kult“ von immenser Popularität<sup>26</sup>: Auf den Straßen Moskaus oder Sankt Petersburgs werden die Werke der Roerichs oder anderer Theosophen in verschiedensten Editionen angeboten. Nicht nur in Esoterik-Läden finden sie sich – zwischen Kristallen und Horoskopfen – im Angebot, sondern in nahezu allen Buchhandlungen. Tausende von Roerich-Anhängern versammeln sich in *Vorlesungen* und *Seminaren* verschiedener „Roerich-Zentren“ oder in *organisierten Gruppen* wie der „Gesellschaft ‚Frieden durch Kultur‘“. Im Herbst 2000 oder im Frühjahr 2001 soll in Nowosibirsk und im Altai, wo Nikolaj Roerich die Errichtung einer „Zukunftsstadt“ vorsah<sup>27</sup>, unter Mitwir-

kung der Russischen Akademie der Wissenschaften ein *internationaler Kongress* der „Roerich-Gesellschaft Sibirien“ stattfinden.

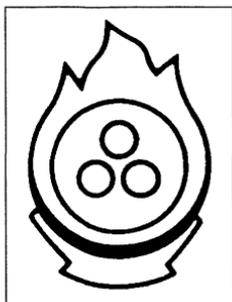
Wodurch wurde diese „Roerich-Renaissance“ im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts ausgelöst? Einen wichtigen Anstoß dazu gab – noch zu Sowjetzeiten – kein geringerer als *Michail Gorbatschow*. Aufgrund ihres künstlerischen Renommées, ihres Friedensengagements und ihrer systemkonformen Haltung genoss die Roerich-Familie bei Regierungsstellen der Sowjetunion allerdings schon immer großes Ansehen.<sup>28</sup> Daher war es an sich nichts Ungewöhnliches, als Gorbatschow 1985 ein Abendessen gab, an dem auch *Swetoslaw Roerich* (1904–1993) teilnahm und das *Konzept seines Vaters für ein Kulturzentrum in Moskau* erläuterte, dessen Verwirklichung Gorbatschow zusagte.<sup>29</sup>

Der zweite Empfang des Roerich-Sohnes durch Gorbatschow im Jahr 1987 stand dagegen schon ganz im *Kontext der Perestrojka* – jener Epoche zwischen 1986 und 1989, von der Gorbatschow in seinem berühmten „Spiegel-Interview“ sagte, dass damals, im Januar 1986, der Plan der Reformer geboren wurde, zu einer *gewaltfreien Welt* zu gelangen und die Welt als *eine* anzusehen<sup>30</sup>, also nicht mehr den „Klassenkampf“ als Triebkraft der Weltgeschichte zu betrachten. Offenbar war Gorbatschow gewillt, die Welteinheits- und Friedensvorstellungen Nikolaj Roerichs zur „Staatssache“ zu machen und ihn selbst zur Leitfigur einer kulturellen Erneuerung der Sowjetunion, was z. B. in seinen Worten vom November 1989 zum Ausdruck kommt: „Nicholas Roerich war ein Mensch, der zum Ruhm unseres Volkes beigetragen hat, ein Mensch, der unsere Zivilisation und ihre Kultur *repräsentiert* – er ist eine ihrer *kulturellen Säulen*.“<sup>31</sup>

Dieses zweite Treffen, mit dem laut „Prawda“ vom 15. Mai 1987 ein „langjähriger Wunsch“ Gorbatschows<sup>32</sup> in Erfüllung ging, war der Auftakt für noch weitergehende Aktivitäten – insbesondere für die Gründung der „*Gesellschaft ‚Frieden durch Kultur‘*“. Das Statut<sup>33</sup> dieser am 12. Juli 1989 gegründeten Gesellschaft weist den sowjetischen Schriftstellerverband und andere Kulturvereinigungen der Sowjetunion als Stifter aus. Ihr erster Präsident wurde der Schriftsteller und Literaturprofessor *Valentin M. Siderow* (1932–1999), dem als früherem Studienkollegen von Raissa Gorbatschowa „persönliche Verbindungen“ zur ehemaligen Präsidentengattin nachgesagt wurden, die bei der Eröffnung der Roerich-Gesellschaft in Moskau auch persönlich anwesend war und zum Kreis der Roerich-Verlehrer in Russland gerechnet wurde.

Nach dem Ende der Sowjetunion im Dezember 1991 ergab sich unter den Bedingungen religiös-weltanschaulicher Freiheit eine völlig neue Situation für die bis dahin *staatlich* gelenkte und geförderte Kulturinitiative der Roerich-Anhänger in Russland. Ihre Pflege obliegt seitdem freien kulturellen Initiativen, die auf ihre eigenen Kräfte sowie auf internationale Verflechtungen angewiesen sind, um sich auf dem „freien Weltanschauungsmarkt“ behaupten zu können.

So entstanden seit Beginn der 90er Jahre auch außerhalb Russlands neue Initiativen unter dem Dach einer „*Internationalen Gesellschaft ‚Frieden durch Kultur‘*“, die in Deutschland seit 1992 Vereinsstatus besitzt.<sup>34</sup> Inzwischen soll die Bewegung „Frieden durch Kultur“ in ca. 25 Ländern aktiv sein.<sup>35</sup> Als Nachfolger des im Juli 1999 verstorbenen Valentin Siderow wurde Professor *Rostislaw B. Rybakow* zum Präsidenten der „Internationalen Gesellschaft ‚Frieden durch Kultur‘“ gewählt, ein früherer Freund Swestoslaw Roerichs und Siderows, der Direktor eines Instituts der Russischen Akademie der Wissenschaften für östliche Wissenschaften in Moskau sein soll. „Vizepräsidenten“ sind: *Wilhelm („Willy“) Augustat*, Präsident der „Welt-Spirale“ und 1. Vorsitzender der „Agni Gesellschaft“ in München (als „Koordinator für Europa und Nordamerika“), *Eduard Balaschow* („für den russischen Kulturraum“) und *Dr. Rajendra Awasthy* („für Indien“).<sup>36</sup>



Das *Emblem* dieser Gesellschaft zeigt wiederum die Symbolik des Roerichschen „Friedensbanners“ – kombiniert mit dem „flammenden Kelch“, der sowohl den Feuerkult Zarathustras wie auch den „Agni Yoga“ Helena Roerichs symbolisiert.<sup>37</sup>

Zu ihren weltanschaulichen „Prinzipien“ äußerte sich die „Internationale Gesellschaft ‚Frieden durch Kultur‘“ in einer Selbstdarstellung, die auch in ihrem „Mitteilungsblatt 1/93“ abgedruckt wurde: Zu diesen „Prinzipien“ gehört allen voran jene bereits von der Theosophie Blavatskys her bekannte monistische Sichtweise, die zwischen Gott

und Welt *nicht unterscheidet*. In diesem Sinn heißt es z. B. in der Selbstdarstellung dieser Gesellschaft: „Als höchste übergeordnete Autorität für alle Menschen, Institutionen, ja für den Planeten Erde selbst, gilt ‚Gott‘ oder die ‚Gottheit‘, der ‚Kosmos‘ oder das ‚Universum‘ selbst“. Man spricht in diesem Sinne auch vom *Makrokosmos* als der „*kausalen Gottheit*“<sup>38</sup>.

Dieses „Prinzip“ des Universums als der „kausalen Gottheit“ wird nun von der Gesellschaft „Frieden durch Kultur“ gleichzeitig zur „*Grundlage*“ *interreligiöser Zusammenarbeit* erklärt: Auf dem von ihr organisierten Internationalen Kongress von Alma-Ata 1992 z. B. hätten auch orthodoxe Christen und Vertreter des Islam, des Buddhismus und des Hinduismus diesem „Prinzip“ zugestimmt, dass „Gott, Universum, Kosmos“ *synonyme Begriffe* seien. Durch die Annahme dieser Identifizierung von „*Gottheit – Universum – Kosmos – Natur*“ als „synonymem Oberbegriff“ soll die Trennung der Religionen und Konfessionen sowie die Trennung von Religion und Wissenschaft überwunden werden.<sup>39</sup> Mit dieser Formel wird jedoch nichts anderes als die universalreligiöse Einheitsauffassung der Theosophie Blavatskys wieder aufgegriffen, die den „*gemeinsamen Wahrheitskern*“ der *Religionen* eben in einer monistisch-pantheistischen *Identifizierung von Gott und Natur* erblickte (s. o.)!

Wie so oft bei Bewegungen, die sich die „Vereinigung“ der Religionen oder der ganzen Menschheit zum Ziel gesetzt haben, ist es jedoch auch hier: Die Roerich-Anhänger sind sich *nicht einmal untereinander einig!* Auch dies ist allerdings zum Teil eine Folge des Zusammenbruchs der Sowjetunion 1991: Denn mit der *Privatisierung* unter Präsident Jelzin ergab sich nicht zuletzt auch juristisch eine völlig neue Situation für die bis dahin *staatlich* koordinierte Verwaltung des Roerich-Erbes in Russland. Da dieses Erbe Kulturgüter von beträchtlichem Wert umfasst, erhielten die bis heute anhaltenden Rechtsstreitigkeiten der Roerich-Anhänger in der ganzen Welt neuen Auftrieb: Das Moskauer „Internationale Roerich Zentrum“ begründete seinen Anspruch auf das Erbe Nikolaj Roerichs mit Erklärungen seines Sohnes Swetoslaw. Diese aber stehen auf wackligen Beinen: Obwohl die Exklusivrechte seit 1924 dem New Yorker Roerich-Museum gehören, das damals Roerichs große Expedition nach Zentralasien sponserte, vermachte Nikolaj Roerich seinen gesamten Besitz, alle Bilder und literarischen Rechte in einem 1926 in Ost-Turkestan (chinesische Provinz Sinkiang) niedergeschriebenen Testament nach dem Tode seiner Frau nicht seinen beiden Söhnen, sondern – man höre und staune! – *der Kommunistischen Partei der Sowjetunion!*<sup>40</sup>

Damit ist ein Kapitel angeschnitten, das ein bestimmtes Licht auf das *Wesen* der universalreligiösen Weltanschauung der Roerichs wirft und die anhaltende Auseinandersetzung um ihr Werk verständlich macht.

### **„Spirituelle Bolschewismus“: Die theosophische Mystifizierung der Geschichte**

Das Problem wird unmittelbar deutlich, wenn man sich die *theosophische Mystifizierung Lenins* und der Geschichte der Sowjetunion in Kreisen der Roerich-Anhänger, insbesondere bei dem früheren Präsidenten von „Frieden durch Kultur“, Valentin Siderow selbst, vor Augen hält. Ein interessantes Dokument dieses Bestrebens, die offenbar widerlegte marxistische Deutung der Weltgeschichte gewissermaßen „theosophisch umzuschreiben“ und in die Sprache der esoterischen „Geheimwissenschaft“ Blavatskys zu transkribieren, ist Siderows Vortrag bei einem Kolloquium „Rußland und Europa“, das vor einigen Jahren in Jena stattfand. Der Vortrag wurde in einer von der „Gorbatschow-Stiftung“ mitherausgegebenen Erfurter Kulturzeitschrift veröffentlicht.<sup>41</sup> Siderow unternimmt darin den Versuch, seinen Zuhörern einen „geistigen [d.h. mystisch-esoterischen] Sinn der sowjetischen Geschichte“ – und damit deren Rechtfertigung – zu vermitteln. Ein wichtiger Pfeiler hierfür ist die *theosophische Mystifizierung Lenins* – als „Mahatma“ oder „aufgestiegener Meister“<sup>42</sup> – bei Helena Roerich: Schon in den 20er Jahren habe Helena Roerich dokumentiert, dass Lenin ein Mensch mit „kosmischem Bewußtsein“ war und, wie Marx, eine „höhere“, „kosmische“ Berufung

hatte – im Auftrag von „Schamballa“, jenem geheimnisvollen Zentrum der Mahatmas und großen Religionsstifter im Himalaya, an das die Roerichs glauben. Worin aber bestand dieser Auftrag?

Er bestand in nichts anderem als dem esoterisch-theosophischen universalreligiösen Programm der Schaffung einer einheitlichen „Weltgemeinschaft“ oder „Bruderschaft der Menschheit“, wie es in der Satzung der TG heißt! Der „Plan“ der Menschheitsvereinigung aber steht unter Führung der *Hierarchie der Mahatmas* oder „aufgestiegenen Meister“. Ähnlich wie Mme. Blavatsky 1851 in London erstmals „Mahatma Morya“ begegnete, sollen den Roerichs zufolge „Abgesandte von Schamballa“ auch *Marx* in London und *Lenin* in Zürich besucht haben, um sie in den „Plan“ der Mahatmas für eine Menschheitsvereinigung einzuweihen.

Ja, Lenin wird *selbst* als „Mahatma“, als Angehöriger der höchsten Hierarchie in dieser Welt, identifiziert, und Siderow erinnert an eine Begebenheit wenige Jahre nach Lenins Tod: Als die Roerichs 1926 in Mokau von Vertretern der Sowjetregierung – Tschitscherin und Lunatscharski – sowie der Lenin-Witwe Krupskaja empfangen wurden, brachten sie einen „Brief“ der „Mahatmas“ an die Sowjetregierung und ein Kästchen geheiligter Erde aus dem Himalaya für Lenins Grab mit: von den Mahatmas „für das Grab unseres Bruders, des Mahatma Lenin“<sup>43</sup>.

In der Schatulle befand sich ein Splitter jenes einst vom Orion auf die Erde gefallenen *Meteoritsteins*, der nach Roerich von der Bruderschaft der Mahatmas im Himalaya gehütet wird. Auf seinem berühmten Gemälde „*Verbrennen der Dunkelheit*“ im New Yorker Roerich-Museum stellt der Künstler dar, wie die Mahatmas den Schrein mit dem Splitter des Meteoritsteins aus Schamballa überbringen, der dann von ihm selbst 1926 an die Vertreter der Sowjetregierung weitergeleitet wurde! Auch andere berühmte Persönlichkeiten der Weltgeschichte wie Mose oder Napoleon seien durch diesen okkulten Talisman magnetisch mit Schamballa verbunden gewesen. (Auch die Direktorin des Moskauer Roerich-Zentrums soll beansprucht haben, einen Ring mit einem Teilstein davon zu besitzen!)

Die russische Oktoberrevolution von 1917 wird von Siderow „als Vorzeichen des *kosmischen Zeitalters*“ interpretiert, als „Vorspiel zu *globaler Evolution des Geistes*“. Im Sinne dieser künftigen universalreligiösen Globalisierung hätten die theosophischen Mahatmas das „Lenin-Phänomen“ „vorbehaltlos akzeptiert“, ja nach Siderow wie einen „chirurgischen Eingriff“ mit Hilfe „direkter kosmischer Energie“ sogar selbst inszeniert!

Mit diesen Andeutungen aus Siderows umfangreichem Vortrag in Jena wird deutlich, worum es geht: Der Leninismus und die Geschichte der Sowjetunion werden – zumindest von bedeutenden Teilen – der Roerich-Bewegung *esoterisch vereinnahmt, uminterpretiert und damit voll integriert in ihr theosophisches Welt- und Geschichtsbild mit seiner universalreligiösen Perspektive* der künfti-

gen Vereinheitlichung der Menschheit! Der Leninismus, speziell sein Internationalismus, wird auf diese Weise von der Theosophie Roerichs beerbt und als Angebot auch für die Überwindung des *heutigen* Chaos in Russland weitergegeben! Auch die ehemaligen Kommunisten brauchen sich nicht als bloße Verlierer der Weltgeschichte zu fühlen, sondern dürfen den bolschewistischen Internationalismus zugleich als *Vorläufer* der kommenden, von den Theosophen angekündigten *einen* „Weltgemeinschaft“ und Menschheitsverbrüderung unter Führung östlicher „Mahatmas“ anerkennen.

Diesbezüglich haben Kritiker die Roerichsche Variante der Theosophie auch als „*spirituellen Kommunismus*“<sup>44</sup> oder „*okkulten Bolschewismus*“<sup>45</sup> bezeichnet, mit dessen politischen Ansichten nach einem russischen Beobachter heute die Mehrheit der Roerich-Anhänger in Russland sympathisiere.<sup>46</sup>

### „Okkultismus für die Intelligenzia“

Nach der amerikanischen Kulturhistorikerin Bernice Glatzer Rosenthal kann man eine der Ursachen für die Popularität Roerichs in Russland in einer Art „okkulten Version“ des *russischen Messianismus* erblicken, die seine Variante der Theosophie darstelle: „Ein Grund für Roerichs Popularität besteht darin, daß er schrieb, daß die russische Spiritualität *der ganzen Welt Nutzen bringen wird.*“<sup>47</sup> Vielen intellektuellen Vertretern des politisch und wirtschaftlich gebeutelten Landes gibt die Philosophie und Kunst Nikolaj Roerichs heute nicht nur das Bewusstsein nationaler Würde und der kulturellen, völkerverbindenden Mission Russlands zurück, sondern auch der „geistigen“ Überlegenheit über den „materialistischen“ Westen.

Die heutige *Gegnerschaft der Russischen Orthodoxen Kirche* zur Roerich-Bewegung ist aufgrund ihrer Erfahrungen während der Kirchenverfolgung in der Sowjetperiode nur zu verständlich. Ihre sog. „Exkommunikation“ der *Theosophie- und Agni Yoga-Anhänger* vom Dezember 1994<sup>48</sup> hat die ROK im Frühjahr 1996 noch einmal untermauert, indem sie – so W. Augustat – alle bestehenden Gruppen und Anhänger *Roerichscher Ideen überhaupt* als „eine für den Staat äußerst gefährliche Satans(!) und Glaubenssekte“ aus der Kirche ausschloss<sup>49</sup>, das heißt genauer: sie für durch *Selbstausschluss* außerhalb der Kirche stehend erklärte.

Im Hintergrund mögen aber nicht nur solche historischen Traumata stehen, wie sie in dem erwähnten „Verbrüderungsversuch“ der Roerichs mit der Sowjetregierung im Jahr 1926 zum Ausdruck kamen, als die Kirchenverfolgung ihrem ersten Höhepunkt zusteuerte. Hinzu kommen vor allem grundlegende „ideologische“ Unterschiede zu der universalreligiösen theosophischen Weltanschauung Roerichs: In dem „*Brief der Mahatmas im Himalaya an die Sowjetregierung*“, den die Roerichs 1926 Tschitscherin und Lunatscharski übergaben, wird nicht nur die da-

malige *Kirchenverfolgung* durch die Sowjets ausdrücklich begrüßt, sondern auch die Erhebung des *Materialismus* zur Religion durch die Sowjets findet den besonderen Beifall dieser „planetaren Regierung“ der Theosophen! Es heißt da u. a.: „Im Himalaya wissen wir um das von Ihnen vollbrachte. Sie *schafften die Kirchen ab*, die Quelle von Lüge und Aberglauben... Sie erklärten, daß *die Religion die Lehre von dem allumfassenden Wesen der Materie ist.*“<sup>50</sup>

Die Roerichs waren sich also von Anfang an der Berührungspunkte zwischen dem esoterisch-theosophischen *Monismus* und dem materialistischen *Monismus* der bolschewistischen Weltanschauung bewusst, die nur die *eine*, allumfassende Materie kennt. „Ein halber Kommunist und ein halber Buddhist“ – so charakterisierte Tschitscherin Roerich nach ihrem Gespräch in Moskau, dessen Regierung sich von den Roerichs Hilfe bei der Ausbreitung des Kommunismus in Asien versprach.

Umgekehrt wurde schon früh seitens mancher Theosophen die Nähe ihrer Weltanschauung zu atheistischen und materialistischen Positionen erkannt, insbesondere in den sog. „*Mahatma-Briefen*“ von 1881 an den englischen Theosophen Sinnett. Diese „atheistische Linie“ in der modernen Theosophie setzte auch Helena Roerich bewusst fort, wie folgende Begebenheit zeigt:

Als ihr ein Schüler des „Agni Yoga“ wegen des *unverhüllten Atheismus und Materialismus* der „Mahatmas“ Vorhaltungen machte, schrieb sie ihm einen Brief, indem sie auf ältere Äußerungen eines „Mahatma“ an Sinnett zurückgriff, der festgestellt hatte: „Was aber *Gott* betrifft, so hat niemand niemals, nirgends Ihn gesehen, so daß wir, wenn Er oder Es nicht *das Wesen oder die Natur dieser unendlichen und ewigen Materie ist*, ... Ihn nicht als ewig, unendlich und selbstseiend ansehen können ... mit anderen Worten, *wir glauben allein an die Materie.*“ Diese Sätze verteidigt Helena Roerich 1934, indem sie antwortet: „Sie sind empört darüber, daß die Materie so gepriesen wird. Aber *wissen Sie denn nicht, daß in der Esoterik die Materie und der Geist eins sind?*“ Das „Große Wissen“ des Ostens „synthetisiere“ alles – auch Geist und Materie.<sup>51</sup>

## **Kritischer Ausblick**

Damit werden noch einmal die Grundlagen des „spirituellen Bolschewismus“ und Materialismus der Weltanschauung der Roerichs deutlich. Die inter- und universalreligiösen Bestrebungen der Roerich-Bewegung sind von diesen weltanschaulichen Grundlagen nicht zu trennen.

Ob diese Zusammenhänge allerdings den Vertretern *anderer* Religionen und Weltanschauungen, die mit den Roerich-Anhängern kooperieren, immer vor Augen sind, kann bezweifelt werden. So wurden auf der erwähnten, 1992 von der „Gesellschaft ‚Frieden durch Kultur‘“ organisierten interreligiösen Konferenz von Alma-Ata, bei der auch die New Age-Vordenker Arnold Graf Keyserling und Su-

sanne Schaup auftraten, Grußworte des kasachischen Präsidenten und des Dalai Lama verlesen.<sup>52</sup>

Der von der Roerich-Gesellschaft „Frieden durch Kultur“ verantwortete und geförderte interreligiöse Kongress von Rishikesh in Indien 1993 stand sogar unter der Schirmherrschaft des *Dalai Lama* und des damaligen syrisch-orthodoxen Metropolitens von Delhi und Weltkirchenratspräsidenten *Paulos Mar Gregorios*, der auch als „spiritus rector“ des sog. „Rishikesh-Aufrufs“ gilt: Dieser Aufruf fordert u.a. die Errichtung eines „spirituellen Gremiums“ innerhalb der Vereinten Nationen aus „hochentwickelten Menschen aller Religionen und Kulturen“ sowie multireligiöser „Akademien“ in allen Ländern zur Heranbildung von „spirituellen Lehrern“<sup>53</sup>.

Die Roerich- und Agni-Yoga-Gesellschaften New Yorker Richtung sollen 1997 ihre „Weltkonferenz“ sogar im „Ökumenischen Institut“ des Weltkirchenrats im Château de Bossey bei Genf abgehalten haben<sup>54</sup>!

Kritischer als mancher Religions- oder Kirchenvertreter äußerte sich demgegenüber der russische Anthroposoph *Sergej Prokofieff* zu den universalreligiösen Bestrebungen der Roerichs: In einer erstmals 1992 in der Schweiz erschienenen Studie über die Roerich-Bewegung stellt er nicht ganz zu Unrecht fest, das Ziel dieser Bewegung sei es, durch die *Vereinigung von Ost und West* die schöpferische Mitte des *christlichen Europa* aus der Menschheitsentwicklung zu *eliminieren*. Der „bestehende Materialismus“ werde durch diese Weltanschauung nicht beseitigt, sondern noch vertieft, indem er auch auf die „geistige Welt“ ausgeweitet werde. *Christus* – für das Christentum von unvergleichlicher Bedeutung – sei für die Lehre des „Agni Yoga“ nur einer unter anderen Menschheitslehrern vom Rang des Gautama Buddha.<sup>55</sup>

Die scharfe Attacke der *Russischen Orthodoxen Kirche* auf die Roerich-Bewegung ist vor allem von den Erfahrungen der bolschewistischen Kirchenverfolgung her verständlich, auch wenn man über die Methoden der Auseinandersetzung anderer Ansicht sein mag, die noch weit von einem dialogischen Konzept entfernt sind. Ein *Dialog* mit Vertretern der Roerich-Bewegung hätte jedoch folgendes zu bedenken:

Die theosophische Grundthese von der *allen* Weltreligionen letztlich zugrunde liegenden *einen* „Ur-Weisheit“ dürfte sich schwerlich aufrecht erhalten lassen: Wie soll z. B. die atheistische und monistische Position der Roerichs mit dem *personalen* Gottes- und Menschenbild der christlichen Religion in Übereinstimmung gebracht werden? Das Christentum, insbesondere ein christliches Europa mit seinem *personalen* Menschenbild, ist als wichtiger kultureller Faktor jedenfalls in Roerichs Welteinheitskonzeption weitgehend *ausgeschaltet*. Die Faszination seiner Kunstwerke kann dazu beitragen, dass sich Gebildete in Ost und West, auf die monistische Weltkonzeptionen zu allen Zeiten ihren Einfluss ausübten, noch weiter von der christlichen Herkunft Europas entfernen.

Vor allem fordern die universalreligiösen Bestrebungen russischer Theosophen – und das gilt für Blavatsky wie für die Roerichs – die Vertreter der westlichen Christenheit selbst zu einer Antwort auf die Frage heraus: Welche „Einheit“ streben sie selbst im Dialog mit diesen Bewegungen an? Welche „Einheit“ wollen sie selbst – in Gesellschaft und Politik, in Ethik und Religion? Eine *Einheit in Vielfalt*, die jedem in seiner religiösen und kulturellen Eigenart und auch Fremdheit gerecht wird und in Richtung zukünftiger Entwicklungen *offen* ist, oder eine monomane, *abschließende Vereinheitlichung und Uniformierung*, wie sie durch die theosophische *Vereinnahmung und Auflösung* der Weltreligionen und Kulturen in ihr monistisches esoterisches Weltrettungskonzept erfolgt?

Warum völkerverbindende und interreligiöse Arbeit vom theosophischen Glauben an den „Plan“ einer geheimen „Führungscrow“ verewigter Religionsstifter in Schamballa abhängig sein soll, ist ohnehin nicht einsehbar für den Nicht-Esoteriker. Auch die Anfälligkeit der Roerichs für ein totalitäres politisches System macht nachdenklich. Es liegt auf der Hand, dass die monistische Vorstellung, dass *alle eins* sind, sich gerade in Russland immer wieder tödlich für die zerbrechliche Idee der *Rechte des Individuums* gegenüber Staat und Gesellschaft ausgewirkt hat. –

Die Aufgabe der Auseinandersetzung mit der Theosophie und ihrem religiösen Universalismus bleibt jedoch in jedem Fall, *auch abgesehen* von der Variante eines „spirituellen Bolschewismus“ bei den Roerichs, eine wichtige Aufgabe. Diesbezüglich wäre noch hinzuweisen auf die Auseinandersetzung, die der russische Philosoph *Wladimir Solowjow* (1853–1900) mit der Konzeption Helena Blavatskys geführt hat: Einerseits verfolgte Solowjow mit seinem Versuch einer Versöhnung von Religion, Philosophie und Wissenschaft ähnliche Bestrebungen wie sie und bezeichnete das Ziel seines Denkens auch als „*freie Theosophie*“; gleichwohl lehnte er zeitlebens die Weltanschauung der Blavatsky als neobuddhistische Lehre ab und sprach ihr mangels der Erkenntnis eines realen, vom Kosmos unterschiedenen Gottes überhaupt die Berechtigung ab, sich „Theosophie“ zu nennen.<sup>56</sup>

Auch in seiner bekannten „Kurzen Erzählung vom Antichrist“ führt Solowjow eine verschlüsselte Polemik mit Blavatsky, indem er dem Magier Apollonius bestimmte Eigenschaften der Blavatsky zuordnet: Beiden werden *paranormale* Fähigkeiten und Kräfte zugeschrieben, z. B. Blumenapporte und akustische Phänomene, wie sie aus der Geschichte des damaligen Spiritismus bekannt sind. Auch vereinigt Apollonius in sich, was seit Blavatsky den echten Esoteriker ausmacht: die Verbindung *westlicher Wissenschaft* mit *östlicher Mystik*! Vor allem aber hat er eine wichtige Funktion in der *Religionsthematik*: Nachdem der als Weltkaiser auftretende Antichrist bereits den „allgemeinen Frieden“ und die „allgemeine Satttheit“ in der Welt hergestellt hat, versucht er mit Hilfe des Magiers Apollonius auch die noch offene „religiöse Frage“ zu lösen.

Solowjow rückt damit die Religionsthematik in den Horizont des menschlichen Selbstermächtigungsstrebens, für das der Antichrist als Inbegriff des absoluten Selbstwillens steht. Der *historische Prozess* besteht nach Solowjow in nichts anderem als „im Erscheinen, in der Verherrlichung und im Zusammenbruch des Antichristen“, d. h. im Aufstieg und im Scheitern von allem menschlichem Selbstermächtigungsstreben. Dabei scheitert auch der Versuch des Antichristen, die „religiöse Frage“ durch die Einberufung eines „Weltkonzils“ zu lösen, das in einer riesigen, der „*Einheit aller Kulte*“ gewidmeten Kathedrale in Jerusalem, unter den Klängen des „Marsches der Einheitsmenschheit“, eröffnet wird. Auf die Frage, was seine christlichen Untertanen wirklich glücklich machen könnte, muss dieser erfahren, dass für eine unbeugsame Minderheit in *allen* Kirchen nicht die Bewahrung ihrer konfessionellen oder religiösen Identität in einem von ihm geschaffenen Welteinheitsstaat, sondern *Christus selbst* das „Teuerste“ ist! Am Bekenntnis zu Christus, das der Antichrist nicht ablegen kann, ohne seinen Machtanspruch zu verlieren, scheiden sich die Geister.

Auch andere der christlichen theosophischen Tradition nahe stehende Denker wie der Böhme-Schüler *Nikolaj Berdjajew* oder *Sergej Bulgakow* haben sich nachdrücklich von der anglo-indischen Theosophie Blavatskys distanziert. Wladimir Solowjow lässt in seiner „Kurzen Erzählung vom Antichrist“ den Bekenner der wahren Ökumene, den Staretz Johannes, den Satz aussprechen: „Das Teuerste am Christentum ist für uns *Christus selbst*.“<sup>57</sup> Auch Berdjajew erkannte dies scharfsichtig sogleich als einen entscheidenden Punkt, dass in der modernen anglo-indischen Theosophie *Christus* nur eine untergeordnete Rolle spielt, und auch als er Rudolf Steiners Versuch einer stärkeren „Christianisierung“ der theosophischen Weltanschauung (vgl. dazu MD 8/1997, 236 ff) wahrnahm, erschien ihm auch dies immer noch als ungenügend.<sup>58</sup> Die Kritik Berdjajews und Bulgakows<sup>59</sup> an der anglo-indischen Theosophie und der Anthroposophie auszuwerten wäre aber umso lohnender, als sie von ökumenisch offenen und für den Dialog mit anderen Religionen aufgeschlossenen christlichen Denkern geäußert wurde, die die Bestrebungen moderner Esoteriker von Anfang an intensiv beobachtet und begleitet haben.

## Anmerkungen

\* Leicht überarbeitete Fassung einer Gastvorlesung an der Universität Erlangen-Nürnberg am 10. 2. 2000.

<sup>1</sup> Vgl. *Reinhart Hummel*, *Religiöser Pluralismus oder christliches Abendland?* Darmstadt 1994, 13 ff.

<sup>2</sup> Vgl. *Johann Figl*, *Die Mitte der Religionen. Idee und Praxis universalreligiöser Bewegungen*, Darmstadt 1993, XI.

<sup>3</sup> Figl, a.a.O., 2 f.

<sup>4</sup> Der Wiener katholische Religionswissenschaftler Figl behandelt in seinem Anm. 2 zitierten Werk als Beispiele „universalreligiöser Bewegungen“ neben der *Theosophie* Blavatskys vor allem noch

- zwei universalistische Bewegungen aus dem islamischen Kontext – den *Sufismus* Hazrat Inayat Khans und die *Baha'i-Religion* und weist darauf hin, dass viele der ersten Anhänger der Sufi-Bewegung von der Theosophie herkamen und dass auch Abdu'l Baha, der Sohn des Gründers der Baha'i-Religion, „enge Kontakte mit den Theosophen“ hatte (30).
- <sup>5</sup> Vgl. die genealogischen Tafeln der Familien Dolgorukow und von Hahn in: *Katherine Tingley* (ed.), *Helena Petrowna Blavatsky*. Ein Genius verändert die Welt. Überarbeitet und mit ergänzenden Artikeln und historischen Bildern versehen von *Hermann Knoblauch* u. *Bärbel Ackermann*, Hannover 1992, 301 ff.
- <sup>6</sup> *Helena P. Blavatsky*, *Der Schlüssel zur Theosophie*, 3., erw. u. überarb. Aufl., Satteldorf 1995, 65 ff; 85ff; *Sylvia Cranston*, H.P.B. Leben und Werk der Helena Blavatsky, Begründerin der Modernen Theosophie, Satteldorf 1995, 20; 196 f.
- <sup>7</sup> *Heinz-Günther Stobbe*, Hoffnungslos mental? Zum angeblichen Anachronismus der „kleinen“ Ökumene im Wassermann-Zeitalter, in: *Una Sancta* 41 (4/1986), 276 ff. Zur „interreligiösen Ökumene“ vgl. auch: *Reinhold Bernhardt*, Auf dem Weg zur „größeren“ Ökumene: Paradigmenwechsel in der ökumenischen Theologie, in: *R. Kirste, M. Klöcker, P. Schwarzenau, U. Tworuschka* (Hrsg.), *Vision 2001 Die größere Ökumene*, Köln, Weimar, Wien 1999, 23 ff.
- <sup>8</sup> *William Q. Judge, Charles J. Ryan*, Die Symbolik der Siegel H. P. Blavatskys und der Theosophischen Gesellschaft, in: *K. Tingley* (ed.), a.a.O., 73; 75.
- <sup>9</sup> *Helena P. Blavatsky*, *Der Schlüssel zur Theosophie*, a.a.O., 19; vgl. *J. Figl*, a.a.O., 20.
- <sup>10</sup> *Helena P. Blavatsky*, *Die Geheimlehre*, Bd.I, Leipzig o.J. [um 1899], 4; vgl. *J. Figl*, a.a.O., 22.
- <sup>11</sup> *J. Figl*, a.a.O., 22.
- <sup>12</sup> *J. Figl*, a.a.O., 22 u. 23, bezugnehmend auf H. P. Blavatsky, *Der Schlüssel zur Theosophie*.
- <sup>13</sup> *W. Q. Judge, Ch. J. Ryan*, a.a.O., 73 f.
- <sup>14</sup> Ebd., 76.
- <sup>15</sup> Ebd., 77.
- <sup>16</sup> *Renata von Maydell*, Anthroposophy in Russia, in: *Bernice Glatzer Rosenthal* (ed.), *The Occult in Russian and Soviet Culture*, Ithaka N.Y. 1997, 153; 157
- <sup>17</sup> *Rudolf Steiner*, *Erfahrungen des Übersinnlichen. Die Wege der Seele zu Christus* [1912], Dornach 1970 (= GA 143), 133.
- <sup>18</sup> *Ders.*, Was findet der heutige Mensch in der Theosophie? [1904], zit. nach: *Ders.*, *Spirituelle Seelenlehre und Weltbetrachtung*, München 1991, 352.
- <sup>19</sup> *Ders.*, Ist die Theosophie buddhistische Propaganda? [1904], zit. ebd., 406. – Zum Verhältnis der Anthroposophie zu den Religionen s. auch *Wolfgang Gädeke*, *Anthroposophie und die Fortbildung der Religion*, Flensburg 1990, 64ff; 394 ff.
- <sup>20</sup> *Bernice Glatzer Rosenthal*, Introduction, in: *Dies.* (ed.), *The Occult in Russian and Soviet Culture*, 29.
- <sup>21</sup> *Jaqueline Decter*, *Nicholas Roerich. Leben und Werk eines russischen Meisters*, Basel 1989, 62 ff.
- <sup>22</sup> Zit. nach *Wolfgang Kasack*, Ständiges Suchen. Zu Nikolai Roerichs Lyrik, in: *Roerich-Forum* Nr 5/1994, 13.
- <sup>23</sup> Vgl. den Reisebericht von *Martin Kämpchen* in *FAZ* vom 4. 7. 1996, R4.
- <sup>24</sup> Näheres über die internationale Verbreitung sowie die deutschsprachigen Roerich-Gruppen in einem EZW-Text, der im Herbst 2000 erscheinen soll.
- <sup>25</sup> *Diakon Andrej Kuraev*, Die Versuchung des Neohedentums [russ.], Moskau 1994, 55 (Kapitel „Die Roerichs: Okkultismus für die Intelligenzia“).
- <sup>26</sup> *Holly DeNio Stephens*, *The Occult in Russia Today*, in: *Bernice Glatzer Rosenthal* (ed.), op.cit., 357; 364.
- <sup>27</sup> *Welt-Spirale* Nr. 3/2000, 197 f. – Dass US-amerikanische Multimillionäre 1999 mit dem Versuch scheiterten, im Altai weite Gebiete aufzukaufen, wird Verhandlungen zugeschrieben, an denen auch Repräsentanten der Gesellschaft „Frieden durch Kultur“-Russland beteiligt waren (ebd., 175).
- <sup>28</sup> Die Sowjetregierung ließ nach Angaben der „Welt-Spirale“ (a.a.O., 175) in den 60er Jahren sogar vier Altai-Gipfel nach „Nikolaj, Helena, Jurij (Georg) und Swetoslaw“ Roerich benennen!
- <sup>29</sup> Dazu: *Wilhelm Augustat*, Die Roerichs im Mittelpunkt der Kulturentwicklung in der Sowjetunion, in: *Welt-Spirale* Nr.12/1990, 784 f.
- <sup>30</sup> *Der Spiegel* vom 2.10.1995, 68: „All die Theorien“ – so Gorbatschow im „Spiegel“ – „die libera-

- len, sozialistischen, sogar konservative Ideen, auch christliche – sie schließen einander nicht aus, sondern ergänzen sich.“ Als einer der ersten hat *Roman Schweidlenka* in seinem Artikel „Esoterischer Ostblock“ auf die Bedeutung holistischer und universalistischer Denkweisen für Gorbatschow hingewiesen in: Hologramm Nr. 53/1988, 7–12; vgl. dazu auch MD 3/1991, 152 ff.
- <sup>31</sup> Zit. nach *Sergej O. Prokofieff*, *Der Osten im Lichte des Westens. Zwei Strömungen im 20. Jahrhundert aus der Sicht der christlichen Esoterik*, Teil I, Dornach 1992, 10; s. auch *Welt-Spirale* Nr. 10/1992, 527
- <sup>32</sup> Gorbatschow scheint ein Faible für Weltanschauungsbewegungen und deren Führer gehabt zu haben, die wie die Theosophische Gesellschaft die „Vision einer vereinten Menschheit“ verfolgen: Nach den beiden Treffen mit *Swetoslaw Roerich* 1985 und 1987, während der „Perestrojka“, war sein Händedruck mit dem Koreaner *Mun* während einer sog. „World Media Conference“ vom 4.–13. April 1990 in Moskau (vgl. MD 9/1990, 257) vor allem ein Propagandaerfolg für die Mun-Bewegung. Nur wenige Wochen später, am 29. Mai 1990 hatte Gorbatschow bei seinem Besuch in Kanada Zeit für ein Treffen mit einem Guru wie *Sri Chinmoy*, dem Initiator der „Oneness World“-Weltfriedensstaffel. *Sri Chinmoy* widmete seinerseits dem sowjetischen Präsidenten ein selbstkomponiertes Lied, in dem er Gorbatschow als „Schlüssel zum globalen Herzen“ bezeichnete (vgl. *Atlantis* Nr. 1/1990, 13). Die Teilnahme an einer *Mun*-Konferenz für ehemalige Staatsoberhäupter im Jahr 1994 absolvierte Gorbatschow dagegen bereits als Privatmann.
- <sup>33</sup> Abgedruckt in: *Welt-Spirale* Nr. 12/1990, 768 ff.
- <sup>34</sup> Vgl. *Welt-Spirale* Nr. 7–8/1992, 403 ff; Nr. 9/1992, 480.
- <sup>35</sup> Mündl. Mitteilung der Astrologin und Gesangssolistin *Margot Grados-Ramos* („Institut Methexis“, Weingarten/Baden).
- <sup>36</sup> Informations-Rundschreiben Nr. 1/2000 (Februar 2000), abgedruckt in: *Internationale Gesellschaft Frieden durch Kultur e.V. Europa*, Programm 2000, o.O. o.J., 16 ff.
- <sup>37</sup> So *J. Decter*, a.a.O., 188.
- <sup>38</sup> *Frieden durch Kultur?* In: *Mitteilungsblatt* 1/93, 3.
- <sup>39</sup> Vgl. ebd., 4. Dies sei auch das Ziel der deutschen Arbeitsgruppen dieser Gesellschaft. – Vom Vizepräsidenten der „Internationalen Gesellschaft ‚Frieden durch Kultur‘“, *Wilhelm Augustat*, erschien in der Esoterik-Reihe „Atlantis“, herausgegeben von dem Fernsehmoderator *Hans Meiser*, auch eine Darstellung des Agni Yoga der Roerichs: „Die Botschaft aus Schambhala“, Bergisch Gladbach 1997
- <sup>40</sup> *Sergej O. Prokofieff*, *Der Osten im Lichte des Westens. Teil I: Die Lehre von Agni Yoga aus der Sicht der christlichen Esoterik*, Dornach 1997, 130. – Oft wird beschönigend von der „russischen Regierung“ oder von der „Sowjetunion“ (so z. B. *Willy Augustat*, *Leitfaden. Empfehlungen für Studierende des AGNI YOGA* [1997], 4) als Universalerben Roerichs gesprochen.
- <sup>41</sup> *Valentin Sidorow*, Ein russisches Jahrhundert? Die Vision eines Russen vom kommenden Reich, in: *VIA REGIA. Internationale Zeitschrift für kulturelle Kommunikation* Nr. 15, o.J., 56–69. Die Herausgeber der Zeitschrift – das „Europäische Kulturzentrum im Kulturbund für Europa e.V.“, Sitz Thüringen, Erfurt, und die „Gorbatschow-Stiftung – Institut für Kulturforschung“, Moskau, distanzieren sich allerdings von den Inhalten des Vortrags.
- <sup>42</sup> *Siderow* bringt es sogar fertig, *Lenin*, den „Apostel der gewaltsamen Taten“, als „Mahatma“ mit *Mahatma Gandhi*, der Verkörperung der Gewaltlosigkeit, auf eine Ebene zu stellen! (59)
- <sup>43</sup> *S. O. Prokofieff*, a.a.O. (1997), 53.
- <sup>44</sup> *B. Glatzer Rosenthal*, Introduction, a.a.O., 29.
- <sup>45</sup> *S. O. Prokofieff*, a.a.O. (1997), 125.
- <sup>46</sup> Ebd., 133.
- <sup>47</sup> *Bernice Glatzer Rosenthal*, Political Implications of the Early Twentieth-Century Occult Revival, in: *Dies*. (ed.), *The Occult in Russian and Soviet Culture*, 416.
- <sup>48</sup> Bestimmungen des Bischofskonzils der Russischen Orthodoxen Kirche, „Über die pseudochristlichen Sekten, Neuheidentum und Okkultismus“; dtsh. in: *Jahrbuch für Mission* 1996, *Missionshilfe Verlag Hamburg* 1996, 68 ff.
- <sup>49</sup> Nach *Wilhelm Augustat*, *Geistige Evolution und Fanatismus*, in: *Welt-Spirale* Nr. 9/1996, 469; vgl. *Welt-Spirale* Nr. 3/1995, 189 ff.
- <sup>50</sup> Zit. nach *S. O. Prokofieff*, a.a.O. (1997), 53.

- <sup>51</sup> *Helena I. Roerich*, Briefe Bd. I, Riga 1940, zit. nach S. O. Prokofieff, a.a.O. (1992), 59.
- <sup>52</sup> Welt-Spirale Nr. 3/1993, 104; Nr. 7–8/1992, 406; vgl. die ausführliche Dokumentation des Kongresses im „Mitteilungsblatt“ 1/93 der „Internationalen Gesellschaft ‚Frieden durch Kultur‘ Europa Zentrale“.
- <sup>53</sup> Der *Rishikesh-Aufruf* an alle Völker und Nationen der Welt anlässlich des Internationalen Kongresses „Auf dem Weg zu geistiger Gemeinsamkeit“ in Rishikesh, Himalaya-Indien vom 6. bis 12. Dezember 1993, 9f.
- <sup>54</sup> Laut Roerich-Forum Nr.10/1997, 39.
- <sup>55</sup> S. O. Prokofieff, a.a.O. (1997), 83.
- <sup>56</sup> Zu Wladimir Solowjows Rezension von Blavatskys „Schlüssel zur Theosophie“ sowie seinem Blavatsky-Artikel in Vengerovs Schriftstellerlexikon vgl. *Maria Carlson*, „No Religion Higher Than Truth“ A History of the Theosophical Movement in Russia, 1875–1922, Princeton, New Jersey 1993, 45 ff. und *Birgit Seidel-Dreffke*, Blick nach Osten – Wohl oder Wehe. V. S. Solov'evs Auseinandersetzung mit E. P. Blavatskaja, in: *Frank Göpfert (Hrsg.)*, FrauenLiteraturGeschichte. Texte und Materialien zur russischen Frauenliteratur Bd. 2, Wilhelmshorst 1995, 127ff. Helena Blavatsky hat sich ihrerseits zu Solowjows Rezension geäußert und dessen Vorwurf, die Theosophie respektiere die Bibel nicht, zurückzuweisen versucht, indem sie allerdings ihren universalreligiösen Standpunkt über die Bibel stellte: Sie gibt an, auch die Lehren der Bibel zu vertreten, sofern diese mit den Überlieferungen anderer Religionen übereinstimmen – ein klassisches Argumentationsmuster der Esoterik gegenüber dem sola scriptura bis heute!
- <sup>57</sup> Zit. nach *Reinhard Slenczka*, Ostkirche und Ökumene, Göttingen 1962, 103.
- <sup>58</sup> Vgl. die Zusammenfassung der Kritik Berdjajews an Steiner bei *Victor B. Fedjuschin*, Rußlands Sehnsucht nach Spiritualität. Theosophie, Anthroposophie, Rudolf Steiner und die Russen, Schaffhausen 1988, 163 ff.
- <sup>59</sup> Zur ökumenischen Bedeutung Bulgakows vgl. *Barbara Hallensleben*, Die ökumenische Bewegung im Leben von Erzpriester Sergij N. Bulgakov (1871–1944) in: *Fairy von Lilienfeld*, Sophia. Die Weisheit Gottes, Ges. Aufsätze 1983–1995, Erlangen 1997, 527–545.

Michael Nüchtern, Karlsruhe

## Die Religiösen sind zuversichtlich und familienfreundlich

In die Schlagzeilen kam die Ende März veröffentlichte Shell-Jugendstudie aus zwei Gründen: Ein Hamburger Nachrichtenmagazin gab vorab bekannt, ein hoher Prozentsatz der Jugendlichen sei „hoch ausländerfeindlich“. Zu Recht widersprachen die Forscher diesem Schnellschluss aus einigen Zahlenwerten. Dass die Jugend 2000 in Ost und West eher zuversichtlich in die Zukunft blicke, haben die Medien dagegen zu Recht, gerne und durchgängig aufgegriffen. Kaum wahrgenommen wurden allerdings die Ergebnisse zu den religiösen Haltungen der Jugendlichen, obwohl ein eigener Abschnitt, verfasst von Werner Fuchs-Heinritz, „Religion“ thematisiert (Band 1, 157–180). Die Ergebnisse, obwohl für Fachleute wenig überraschend, sollten in den Kirchen genau zur Kenntnis genommen werden.

1. Ein Bekenntnis zum Weiterleben nach dem Tod, zur Gebetspraxis und zum Gottesdienstbesuch sind in Ost und West gegenüber 1991 gleichermaßen zurückgegangen: Weiterleben im Westen von 56% auf 32%; im Osten von 22% auf 18%; Gebetspraxis von 39% auf 28% im Westen, von 21% auf 11% im Osten. Allerdings muss hier vermerkt werden, dass sowohl die Werte zum Weiterleben und zur Gebetspraxis 1991 im Westen höher waren als 1984. Die Studie hält fest, dass sich die Niveaushiftung nach unten in einer Zeitspanne von nur anderthalb Jahrzehnten ergeben habe. „Man wird sie als signifikant für die religiös-kulturelle Gestimmt-

heit der Jugend, für ihre Grundhaltung zur Welt und zum Leben insgesamt ansehen müssen“ (162).

2. Die Studie fragt auch nach der Zustimmung zu der Selbstaussage „Ich bin nicht religiös“. Bei den Antworten ist zu berücksichtigen, dass nun auch Angaben ausländischer Jugendlicher in die Zahlenwerte einfließen. Über die Hälfte aller Jugendlichen erklärt, dass diese Aussage sehr zutreffend oder zutreffend; für 48% trifft sie weniger bzw. überhaupt nicht zu (17%). „Es sind eher die Jungen und die jungen Männer, die zustimmen... Die Differenzen nach Schulniveau sind nicht groß.“ Die höchste Zustimmungsrates findet sich bei den Arbeitslosen, die niedrigste bei den jungen Hausfrauen. Erwartungsgemäß hoch ist der Unterschied zwischen Jugendlichen in den neuen und alten Bundesländern, deutlich auch der Unterschied nach Staatsangehörigkeit: „55% der deutschen Jugendlichen stimmen zu, hingegen 30% der ausländischen.“ Beim Nicht-Religiös-Sein haben die Türkinnen und Türken den geringsten Wert. Dennoch ist die Zahl der zum Teil Religiösen größer als die Zahl derer, die beten oder zum Gottesdienst gehen.

3. Interessant ist, dass die Studie für die Jugendlichen mit ausdrücklicher religiöser Praxis durch Vergleiche und Korrelationen mit anderen Ergebnissen ein Profil andeutet. Jugendliche mit religiöser Praxis gehen in die Zukunft eher zuversichtlich,

gehen zu einem größeren Teil in Vereine und sind auch eher ausländerfreundlich. „Von den Zuversichtlichen glauben 33% ans Weiterleben, von den Düsternen 25% ... Von den persönlich Zuversichtlichen lesen 23% in der Bibel, von den Düsternen 16%“ (167). Solche Korrelationen darf man nicht in eine Kausalbeziehung verwandeln. Soziale Faktoren sind zu berücksichtigen. Die ohne religiöse Praxis leben überproportional im Osten, und hier ist die Zahl von Arbeitslosen besonders groß. So ergibt sich: „Von den Jugendlichen mit Hauptschulniveau gehört der geringste Anteil zu einer kirchlich-konfessionellen Jugendgruppe, von denen mit Oberschulniveau der größte... Die kirchlich-konfessionelle Gruppe hat die günstigste Wohnsituation.“ Jugendliche mit religiöser Praxis zeigen geradezu bürgerliche Lebenshaltungen im Privaten: Sie wollen eher Kinder haben als andere, wollen diese auch eher so erziehen wie ihre Eltern sie erzogen haben. „Deutlich wird sowohl in den Beurteilungen der Wertedimension als auch bei den Lebenskonzepten und Partnerschaftsmodellen ein sehr hoher Bezug der religiösen Jugendlichen auf die traditionelle Familienform mit Heirat, bevor man zusammenzieht und ein, zwei Kinder bekommt. Familie und vor allem traditionelle family-values stehen deutlicher im Zentrum als bei den Konfessionslosen“ (120).

4. Die Studie vermerkt selbstkritisch, dass sie die sog. neue Religiosität kaum hinreichend in den Blick bekommt. Diese Thematik erschließt sich eher einem qualitativen als einem quantitativen Ansatz. Nur ein kleiner Teil der Jugendlichen gibt an, dass er meditiert, Horoskope stellen lässt oder pendelt. Dennoch ist die soziale Verteilung der Praktiken aufschlussreich. Jugendliche mit Hauptschulniveau meditieren am wenigsten. Von den 22–24-jähri-

gen Frauen meditieren 8% mit Hauptschulniveau, 17% mit Real- und 24% mit Oberschulniveau. Insgesamt muss man sagen, dass 76% der Befragten keine spirituell-okkulten Praktiken ausübt. „Ein einschlägiges Milieu ist also, wenn es denn existiert, sehr klein.“ Vor allem Meditation, aber auch andere Praktiken sind mit religiösen Überzeugungen durchaus kompatibel.

5. Spannend ist die Frage, ob es unter den Jugendlichen Glaubensüberzeugungen gibt, an die man privat auch ohne Bindung an eine Kirche oder religiöse Lehre glauben kann. 58% aller Jugendlichen meinen, die Behauptung „Es gibt Vorgänge, die man nicht erklären kann, in denen übernatürliche Kräfte am Werk sind“ träfe sehr zu oder träfe zu; nur 12% meinten, dies träfe überhaupt nicht zu. Etwas weniger als ein Drittel aller Jugendlichen sieht in allem Geschehen eine Bestimmung wirksam, die als übermenschlich vorgestellt ist. Nur für ein Viertel trifft die Aussage „Für mich hat alles, was geschieht, eine höhere Bestimmung“ überhaupt nicht zu. Hier finden wir die höchste Zustimmungsrate bei weiblichen Jugendlichen mit Hauptschulniveau, die niedrigste bei männlichen mit Oberschulniveau. Die Jugendlichen in den neuen Bundesländern teilen diese Einstellung zu geringerem Anteil als die in den alten (14% zu 33%). „Auch wenn nicht genau zu erklären ist, an welche religiöse Traditionen diese Vorgaben anschließen – klar ist doch, dass große Anteile aller Befragten eine ‚höhere‘ Wirklichkeit in Rechnung stellen (58% übernatürliche Kräfte, 44% eine höhere Gerechtigkeit, 30% eine höhere Bestimmung)“ (177). Einerseits muss man also festhalten, dass der Glaube an übernatürliche Kräfte usw. bei den Jugendlichen viel weiter verbreitet ist, als die an kirchliches Gemeindeleben gebundenen Überzeu-

gungen, andererseits muss man „zögern“, beide Bereiche zu scharf gegeneinander zu konturieren. Es gibt deutliche Zusammenhänge zwischen privaten Glaubensüberzeugungen und kirchlich-religiösen Merkmalen. „Private Glaubensüberzeugungen und kirchlich vermittelte Praktiken und Einstellungen haben sich also keineswegs vollständig voneinander gelöst.“ Die Deutungsangebote für elementare religiöse Erfahrungen sollten die Kirchen verstärken!

6. Der Festkreis christlicher Herkunft, Weihnachten und Ostern, ist allen Befragten wichtig. Familiär, privat oder irgendwie konsumorientiert nehmen sie daran teil. Hier ist ein vages zivilreligiöses Element erkennbar, an dem sich 89% aller Jugendlichen beteiligen, mehr im Osten als im Westen! Auch rund 40% der Türken beteiligen sich in diesem Sinn am Weihnachtsfest. Vergleichbares gilt für Ostern. Der Kommentar der Studie fragt: „Weihnachten – ein Integrationsmittel? ... Immerhin schätzt auch ein Fünftel der türkischen Jugendlichen das Osterfest und nimmt ein gutes Viertel von ihnen daran teil – erneut ein Hinweis auf die auch die Kinder der Arbeitsemigranten prägende Kraft des einheimischen festlichen Jahreszyklus“ (168).

7. Konfessionelle Milieus sind unter den Jugendlichen allerhöchstens mit der Lupe auszumachen. Konfessionsgrenzen sind fast ganz verschwunden. Während die religiöse Grundhaltung im Leben bei den deutschen Jugendlichen stark an Boden verloren hat, haben „die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft und eine religiös bestimmte Lebensführung in der Folge des Ansässigwerdens von muslimischen Arbeitsemigranten eine Bedeutungsaufladung erfahren. Muslim zu sein, das bedeutet etwas über den religiösen

Bereich hinaus für die Lebensführung und die Zukunftsorientierung. Durch die Anwesenheit muslimischer Jugendlicher ist im jugendlichen Alltag gerade in dem Moment eine neue ‚Konfessionsgrenze‘ wirksam geworden, als die alten konfessionellen Konturen weithin abgeschliffen waren.“ Die Studie meint nicht, dass durch die neue Sichtbarkeit fremder Religiosität die Frage nach der eigenen an Bedeutung gewinnt. „Die katholischen und evangelischen Jugendlichen wenden sich nicht, etwa herausgefordert durch das islamische Milieu, eigenen Traditionen religiös bestimmter Lebensführung zu; diejenigen ohne Religionszugehörigkeit betonen nicht offensiv eine weltlich orientierte Lebensführung. Alle drei Gruppen setzen sich nicht interessiert mit der neuen Religionsgemeinschaft und der durch sie geprägten alltäglichen Lebensführung auseinander; nichts spricht dafür, dass sie religiöse Lernprozesse – in welcher Richtung auch immer – machen“ (180). Religiöse Haltungen sind weithin privatisiert und werden auch als Privatsache angesehen. In diesem Sinne gibt es äußerlichen Frieden ohne Religionsfrieden und religiösen Dialog.

Das Image der Kirchen liegt – leicht angestiegen – nach wie vor mit dem Image der Parteien auf dem letzten Platz. So drängen sich zwei Vermutungen auf: a) Kirchliche Erfolge verdanken sich weniger einzelnen oder fortlaufenden Aktivitäten, sondern dem Gesamteindruck und dem Gesamtimage der Institution. b) Für den realistischen Optimismus und die Bewältigung der Lebensprobleme werden die kirchlichen Angebote nicht als sonderlich förderlich angesehen. Muss das so bleiben?

# Pastorale Diagnostik und Seelsorge für ehemalige Angehörige extremer religiöser Bewegungen<sup>1</sup>

## Einleitung

Die Seelsorge ist ein Zweig der Praktischen Theologie, die starke gesellschaftliche Bezüge hat. Unterschiedliche soziale, wirtschaftliche und politische Bedingungen verursachen bei Menschen verschiedene Probleme, die die Seelsorge behandelt und von einem religiösen Standpunkt her zu lösen versucht. Im gegenwärtigen Europa können mehrere Gruppen von Menschen in besonderen Lebenssituationen benannt werden, mit deren spezifischen Problemen Seelsorger beschäftigt sind, z.B. die Flüchtlinge, die Opfer von Naturkatastrophen, die aufgrund von Kriegen unter Stress Leidenden und die traumatisierten Opfer von Gewaltakten. Einen relativ großen Anteil bilden, insbesondere in Osteuropa, die ehemaligen Angehörigen neuer religiöser Bewegungen (NRB). Die nach dem Zusammenbruch des Kommunismus entstandenen weltanschaulichen und religiösen Entwicklungen sind in den osteuropäischen Staaten unterschiedlich verlaufen. Ein für sie alle wesentlicher Faktor ist jedoch das ideologische Vakuum. Mit ihm verbunden sind Unwissenheit und Unsicherheit nach dem Ende der kommunistischen Propaganda. Das niedrige Niveau der religiösen Bildung in den Schulen führte zu dem Entschluss, den Religionsunterricht in den Schulen einzuführen. Großes Interesse an Religion bestand Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre, flaute aber in der Mitte der neunziger Jahre wieder ab. Auf dem Territorium der ehemaligen Sowjetunion gehören viele Leute nicht mehr der Kirche an. Eine große Zahl NRB entstanden in

den ehemaligen sozialistischen Staaten.<sup>2</sup> In Estland mit einer Einwohnerzahl von ca. 1,5 Millionen Menschen gehören z. B. den Kirchen und den offiziell gemeldeten Glaubensrichtungen nur 16 Prozent der Bevölkerung an. In diesem säkularisierten Land gibt es aber nach verschiedenen Angaben bis zu sechzig religiöse Bewegungen. Die meisten dieser Gemeinschaften können als NRB bezeichnet werden, da ihre Entstehung oder Verbreitung in Osteuropa im Laufe der letzten zehn Jahre stattgefunden hat. Viele von diesen neuen Gruppierungen können als extreme religiöse Bewegungen (ERB) bezeichnet werden, da sie sich von den traditionellen Gruppen im religiösen Verhalten und in der psychologischen Wirkung wesentlich unterscheiden.

Unter einer ERB verstehe ich eine Gruppe von mindestens zehn Personen, die über gemeinsame religiöse Überzeugungen verfügen, ein starkes Gemeinschaftsgefühl und einen charismatischen Führer haben. Darüber hinaus hat der Einzelne den Normen der Gruppe zu folgen, die sich streng von der übrigen Gesellschaft unterscheidet, sich von dieser abgrenzt und Leben und Tätigkeit der Gruppenmitglieder kontrolliert. Weiterhin lässt sich ein Mitglied einer ERB durch Entfremdung gegenüber den Familienangehörigen, in bestimmten Fällen auch durch den sozialen Ausstieg, den Abbruch der Berufsausbildung oder der Erwerbsarbeit<sup>3</sup> charakterisieren.

Die ehemaligen Angehörigen von ERB bilden eine besondere Gruppe in der seelsorgerlichen Praxis. Ihre Probleme haben verallgemeinert die Bezeichnung „nachkulturelles Syndrom“<sup>4</sup> bekommen. Das ge-

nannte Syndrom wird z.B. durch das Gefühl der emotionalen Leere charakterisiert, das sich nach der Beendigung der intensiven Kommunikation und nach der Rückkehr aus der Gruppe in den Alltag herausbildet. Damit einher geht Trennungsschmerz, der wegen des Zusammenbruchs der intensiven Beziehungen und wegen des Verlassens der nahe stehenden Personen entsteht. Schuldgefühle sind häufig vorhanden, die sowohl gegenüber den ehemaligen Gruppenmitgliedern als auch gegenüber Gott empfunden werden, weil nach subjektivem Empfinden die Ideen der Gruppe „verraten“ worden sind. Durch die Zerstörung des bisherigen Weltbildes entsteht Misstrauen. Das kann zu einer grundsätzlichen Ablehnung von Religion führen. Nachdem Handlungen und Einstellungen gewöhnlich durch die Gruppe kontrolliert wurden, existiert nun eine neue Lebenssituation. Nach dem Verlassen fällt es schwer, eigenverantwortlich Entscheidungen zu treffen, weil die gruppeninterne, kollektivistische Denkweise zur Gewohnheit geworden ist. Für die eigene Meinungsbildung ist es unerlässlich, stets die Meinungen der anderen herauszufinden. Eine „Schwarz-weiß“-Denkweise hat sich durchgesetzt, die in der dualistischen Sicht der ERB, „hier wir – dort die anderen“, gegründet ist. Das alltägliche Leben benötigt dies aber nicht. Die intellektuellen Probleme und die besonderen Herausforderungen entzünden sich an der intensiven Gruppenerfahrung, dem radikalen Bruch mit der Gruppe und an der Suche nach einer neuen Realitätswahrnehmung. Also ist das nachkultische Syndrom vor allem durch negative Emotionen und innere Unsicherheit gekennzeichnet.

Das Ziel der Seelsorge besteht darin, einem Menschen bei der Bewältigung seiner Lebensprobleme von einem religiösen Standpunkt aus Hilfe anzubieten. Ver-

schiedene Seelsorgeschohlen und Autoren interpretieren diese Hilfeleistung unterschiedlich. Es gibt Autoren, die der Meinung sind, dass der Hauptinhalt der Hilfeleistung im gemeinsamen Unterwegssein mit dem Hilfesuchenden, in seinem Anhören, seiner Aufmunterung und seiner Versöhnung mit Gott besteht. Andere betonen die Bedeutung der in den seelsorgerlichen Gesprächen verwendeten Verhaltensweisen und Methoden. Für wieder andere ist es wichtig, dass die Maßgaben der Bibel verstanden und bedingungslos erfüllt werden. Mein Beitrag soll deutlich machen, dass für mich erfolgreiche Seelsorge auf dem Verstehen des Menschen beruht. Die Grundlage der Hilfeleistung besteht im Begreifen dessen, was in der Seele des Leidenden vor sich geht.

Da die Gespräche mit Angehörigen der ERB-Mitglieder einen großen Teil der seelsorgerlichen Gespräche in Osteuropa ausmachen, entsteht die Frage nach dem Umgang mit ihnen. Dabei kann die Analyse von Hinweisen auf ihren Glauben während des seelsorgerlichen Gesprächs hilfreich sein. Die Bewertung der Auswirkung von Religion auf das Verhalten eines Menschen und auf sein Seelenleben kann man als Pastoraldiagnostik bezeichnen. Im Folgenden werde ich die Pastoraldiagnostik als einen Teil der seelsorgerlichen Arbeit vorstellen. Anschließend stelle ich meine pastoraldiagnostischen Kriterien für die Seelsorge eines ehemaligen „Religionsradikalen“ vor.

### **Allgemeine Bemerkungen zur pastoralen Diagnostik**

Im Laufe der Pastoraldiagnostik bekommt man Informationen darüber, welche Auswirkungen eine bestimmte Religion auf das Seelenleben und Verhalten eines Menschen<sup>5</sup> hat. Ein wichtiges Stichwort und eine Hilfe dabei ist das menschliche Be-

wältigungsverhalten (coping). Auch hinsichtlich der Religion kann gefragt werden, ob und in welchem Maße die Religion dem Menschen hilft, Stress, Konflikte oder allgemein seinen Lebensalltag zu bewältigen.<sup>6</sup> Je nachdem kann über funktionale und über dysfunktionale Religion gesprochen werden. Vereinfacht lässt sich sagen, dass eine funktionale Religion dem Menschen Lebenssinn gibt, bei der Herausbildung einer angemessenen Selbsteinschätzung behilflich ist und die Entwicklung stabiler zwischenmenschlicher Beziehungen unterstützt. Sie basiert auf einer persönlichen Gottesbeziehung und hilft, in der Gesellschaft verantwortungsbewusst zu leben und den Schwierigkeiten im Leben einen Sinn zu geben. Die dysfunktionale Religion hemmt die oben genannten Qualitäten.

Das Ziel der Pastoraldiagnostik besteht darin, herauszufinden, wie funktional die Religion eines Menschen ist. Dabei entstehen sowohl ethische als auch methodische Probleme. Unter ethischem Aspekt stellt sich die Frage, ob ein Mensch das Recht hat, den Glauben eines anderen Menschen zu bewerten (diagnostizieren). Der gegenwärtige Zeitgeist hat zu einer Individualisierung der Religion geführt. Die Menschen treffen selbst die Entscheidungen über ihre religiösen Überzeugungen, über ihr religiöses Verhalten und ihre Zugehörigkeit zu einer Organisation. Eine mögliche Lösung ist, dass der Seelsorger die Haltung des Helfers und Anwalts des Betroffenen einnimmt. In diesem Fall versucht die Pastoraldiagnostik, die Realität des Ratsuchenden zu verstehen mit dem Ziel, Hilfe zu leisten und nicht zu werten. Von der methodischen Seite her sind Bewertungs- bzw. Diagnosekriterien notwendig. Zum Diagnostizieren von psychischen Zuständen, Störungen und Erkrankungen gibt es unterschiedliche Systeme. Gewöhnlich stellen diese Diagnoseschlüs-

sel eine in einem bestimmten Sprach- und Kulturraum verwendbare Methodik dar, aufgrund derer die Psychiater, Psychologen, Psychotherapeuten und Seelsorger das Seelenleben eines Menschen bewerten und beschreiben. Zum heutigen Zeitpunkt gibt es in der Pastoraldiagnostik kein einheitliches System von Bewertungskriterien. Abhängig vom theologischen Standpunkt wird den verschiedenen Aspekten der Religion eines Menschen Aufmerksamkeit zugewandt. Diese Aspekte können z. B. die theologische Begründung religiöser Überzeugungen, die Wirkung der Glaubensgemeinschaft auf das Verhalten des Menschen, das Entwicklungsniveau seines Glaubens und andere sein. Eigentlich ist jeder Seelsorger auch ein Diagnostiker, weil er unvermeidlich den Glauben des zu Beratenden bewertet.

### **Pastoraldiagnostische Kriterien für die Seelsorge der ehemaligen Angehörigen extremer religiöser Bewegungen**

Die seelsorgerische Beschäftigung mit ehemaligen ERB-Angehörigen bedeutet nicht, dass jeder, der in eine extreme Gruppierung gerät, der Seelsorge bedarf. Untersuchungen haben ergeben, dass eine große Zahl von Personen, die extreme Gruppen verlassen haben, ihre Zeit mit der Gruppe als Lebenserfahrung begreifen, die ihnen geholfen hat, zu sich zu finden und das Leben und Gott besser zu verstehen.<sup>7</sup> Andererseits ist die Zahl der „Aussteiger“, die unter dem „nachkultischen Syndrom“ leiden und seelsorgerliche Hilfe benötigen, groß. So gehen die nachfolgenden Kriterien von der Voraussetzung aus, dass die Wirkung extremer Gruppen auf Menschen sehr individuell und unterschiedlich ist.

Weil die Auswirkungen extremer Gruppen sich ähneln, sind beim Behandeln ehemaliger Angehöriger häufig ähnliche Prob-

leme zu finden. Das oben dargestellte „nachkultische Syndrom“ beschreibt einen Zustand, der bei Betroffenen nach dem Verlassen einer extremen Gruppe entstehen kann. Aus diesem Grund ist es zweckmäßig, die Gruppe als eigenständigen Teil zu behandeln und zu versuchen, Kriterien für die Bewertung ihrer Religiosität zu finden.

Um meine pastoraldiagnostischen Kriterien vorzustellen, gehe ich von einem Religionsverständnis aus, dass von verschiedenen Faktoren abhängt. Von den unterschiedlichen Aspekten der Religion werden drei Seiten behandelt: 1. die erfahrungsbezogene, 2. die verhaltensbezogene und 3. die rationale Seite. Der erste Aspekt betrifft die religiösen Erlebnisse eines Menschen und ihre Beziehungen zur Lebenserfahrung im Allgemeinen. Der zweite Aspekt versucht einzuschätzen, wie funktional das religiöse Verhalten eines Menschen ist. Der dritte Aspekt versucht, eventuelle dysfunktionale religiöse Standpunkte und Meinungen zu analysieren und in Worte zu fassen. Nachfolgend stelle ich pastoraldiagnostische Kriterien vor, die ich in der seelsorgerlichen Arbeit mit ehemaligen Angehörigen extremer Gruppen entwickelt habe.

### *Erfahrungsbezogene Kriterien*

In mehreren ERB's werden veränderte Bewusstseinszustände angestrebt und eingeübt. In unterschiedlichen Traditionen und Richtungen werden diese Zustände anders bezeichnet, z. B. als Ekstase, innere Ruhe, mystische Erfahrung, das Erfülltwerden mit dem Geist, vollkommene Gemeinschaft u. a. Gewöhnlich definiert jede Richtung die für sie maßgeblichen religiösen Erfahrungen. Diese Erfahrungen sind begehrenswert, in ihnen kommen Höhepunkte des religiösen Lebens, eine besondere Nähe und das Handeln Gottes zum Aus-

druck. Ein Ziel des seelsorgerlichen Gesprächs ist es, den Betroffenen zu verstehen und einen Überblick über das von ihm in der extremen Gruppe Erlebte zu bekommen. Gewöhnlich lassen sich intensive religiöse Erlebnisse ziemlich klar erinnern. Im diagnostischen Sinne ist nun nicht nur das Erlebte, sondern auch die jeweilige Wirkung des Erlebten auf die Seele und das Verhalten des Menschen wichtig. Dies kann mit folgenden diagnostischen Kriterien bewertet werden:

1. Kriterium: Ob und wie werden die intensiven religiösen Erlebnisse im weiteren Lebenslauf des Betroffenen gedeutet und integriert?

Wird dem in der Gruppe Erlebten keine befriedigende religiöse und praktische Bedeutung erteilt, so können diese Menschen ihr weiteres Leben nur in einer gespaltenen Welt führen. Auf der einen Seite die Welt der Gruppe und das in dieser Gruppe Erlebte, auf der anderen Seite das alltägliche Leben.

Als positives Beispiel kann hier die Bekehrung des Paulus in Damaskus angeführt werden. Paulus vernahm eine übernatürliche Stimme und hatte ein übernatürliches Lichterlebnis. Er hat dieses Erlebnis nicht für sich behalten, sondern ihm Taten folgen lassen. Eine religiöse Erfahrung hat seinem weiteren Lebenslauf die Richtung gegeben.

2. Kriterium: Wie ist das Verhältnis des in der Gruppe Erlebten zum alltäglichen Leben?

Wird das alltägliche Leben vom Gruppenleben unterstützt oder umgekehrt? In extremen Fällen kann die ERB ein Fluchttort vor den Problemen des Alltags werden. Erlebt werden die Gemeinschaft und die besondere Nähe Gottes, die einer verantwortungsvollen Teilnahme an der Gesellschaft gegenübergestellt werden. Die Schule wird verlassen, die Arbeitsstelle gekündigt, um sich zurückziehen und mit den Gesin-

nungsgenossen zusammen sein zu können.

3. Kriterium: Welche emotionale Orientierung gibt die Gruppe für das alltägliche Leben?

Es fällt schwer, eine Gruppe für funktional zu halten, wenn die Menschen als Ergebnis des Gruppenlebens depressiv und unentschlossen sind und unter Schuldgefühlen leiden.

Wenn den Gruppenerlebnissen kein Sinn gegeben werden kann, weil das in der Gruppe Geschehene dem alltäglichen Leben isoliert gegenüber steht und durch das in der Gruppe Erlebte emotionale Probleme verursacht werden, muss über die dysfunktionale Erfahrung in einer ERB gesprochen werden.

#### *Verhaltensbezogene Kriterien*

Das in der extremen Gruppe Erlebte betrifft nicht nur die Innenwelt der Menschen, es hat auch Wirkung auf das Verhalten eines Menschen. Ich stelle einige Kriterien vor, die bei der Bewertung des Verhaltens ehemaliger Angehöriger extremer Gruppen beachtet werden können. Dabei vernachlässige ich die Frage, was ursprünglich ist – die Einstellung oder das Verhalten.

1. Kriterium: Ob und wie weit können die Normen des gesellschaftlichen Lebens befolgt werden, wenn zwischen den Werten und Anschauungen der extremen Gruppe und den allgemeinen Anschauungen unterschieden wird?

Jedes menschliche Verhalten berücksichtigt soziale Normen. Ein Kennzeichen der extremen Gruppen ist, dass in ihr im Vergleich zur übrigen Gesellschaft andere Normen gelten. Grundsätzlich kann auch das Fehlen von Normen als Norm betrachtet werden. Es ist psychisch und sozial problematisch, wenn ehemalige Gruppen-

angehörige im täglichen Leben von den Gruppennormen ausgehen, die sich von gewöhnlichen Anschauungen der Gesellschaft unterscheiden.

2. Kriterium: Die Aggressivität gegenüber einer Menschengruppe oder einer Idee.

Ein Kennzeichen extremer Gruppen ist das Vorhandensein eines Feindbildes und das Kämpfen gegen den Feind. Dabei kann der Feind eine reale oder vorgestellte Sache oder Person sein. Das Leben in einer Welt unterschiedlicher Menschen, pluraler Wahrheiten und Meinungen kann für einen ehemaligen Angehörigen einer extremen Gruppe schwer und unerträglich sein.

3. Kriterium: Ein sich selbst und andere unmittelbar gefährdendes Verhalten.

Die ehemaligen Angehörigen extremer Gruppen können sich auch weiterhin destruktiv verhalten. Dies kann auf sich selbst gerichtet sein: z.B. extremes Fasten, das Schädigen des eigenen Körpers, der Konsum schädlicher Stoffe. Oder es kann gegen andere gerichtet sein: Wenn der ehemalige Angehörige die in der Gesellschaft geltenden Normen weder erkennt noch befolgt, muss sein Verhalten als asozial bezeichnet werden. In konkreten Fällen kann dies als Aggressivität zum Ausdruck kommen.

#### *Rationale Kriterien*

ERB's verfügen über ein System von mehr oder weniger herausgebildeten Standpunkten. Bei manchen Richtungen beschränkt man sich auf die Begründung und die Erklärung eigener religiöser Erlebnisse. Andere Gruppen haben eine systematische Lehre. An dieser Stelle folgen einige von den möglichen dysfunktionalen religiösen Überzeugungen:

1. Kriterium: Werden konkrete Ereignisse vorhergesagt?

Das simpelste Beispiel hierfür ist der Glaube an einen konkret vorhergesagten

jüngsten Tag. Solche religiösen Überzeugungen können z. B. auch eine mögliche Naturkatastrophe oder die direkte Einmischung Gottes in das Gesellschaftsleben betreffen. Wenn die Menschen ihr Leben nach solchen religiösen Überzeugungen regeln, wird ihr Glaube dysfunktional.

2. Kriterium: Gibt es ein exklusiv-elitäres Menschenverständnis, d. h. gibt es Menschengruppen, die keinen Zugang zu Gott oder seiner Gnade haben sollen?

Durch eine solche Denkweise werden Menschen wegen ihrer Rasse, ihres Familienstandes oder der sozialen Zugehörigkeit diskriminiert.

3. Kriterium: Ob und wie weit fördert das religiöse Weltbild die Eigenverantwortung eines Menschen?

Ein völlig fatalistisches Weltbild kann für dysfunktional gehalten werden, weil vom Menschen selbst nichts verändert werden kann. Beispielsweise kommt in bestimmten religiösen Überzeugungen zum Ausdruck, dass alle Krankheiten von Satan sind oder dass das Schicksal eines Menschen in vollem Maße von den Himmelskörpern bestimmt wird.

4. Kriterium: Wie sieht das Gottesbild des zu Beratenden aus?

In der Religionspsychologie wird das Gottesbild als eines der wichtigsten Motive des religiösen Verhaltens gesehen. Die Menschen, deren Gott zürnend und zerstörend ist, neigen dazu, sich gemäß ihrem Gottesbild zu verhalten. So wie sich die Selbsteinschätzung auf das ganze Verhalten eines Menschen auswirkt, beeinflusst auch das Gottesbild das religiöse und oft auch das gesamte Verhalten eines Menschen.

## Zusammenfassung

Im vorliegenden Beitrag habe ich versucht, Probleme der Seelsorge von ehemaligen Angehörigen ERB's abzuhandeln. Da

die Seelsorger in Osteuropa arbeitsbedingt immer mehr mit extremen religiösen Standpunkten, Erlebnissen und einem entsprechenden Verhalten konfrontiert sind, muss untersucht und verstanden werden, was in der Seele dieser Menschen vorgeht. Das hier Dargestellte ist nur ein Versuch und ein Beispiel. Ich hoffe, dass irgendwann ein besseres, durchgearbeitetes und die Erfahrungen vieler Fachleute berücksichtigendes System von pastoraldiagnostischen Kriterien vorliegen wird, das es ermöglicht, den ehemaligen Angehörigen extremer Gruppen angemessene seelsorgerliche Hilfe zu leisten.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Dieser Forschungsbericht wurde gefördert von Estonian Science Foundation Grant Number 3010 und 3967
- <sup>2</sup> Zu den religiösen Entwicklungen in Osteuropa siehe: D. Pollack, I. Borowik, W. Jagodschinski (Hrsg.), Religiöser Wandel in den postkommunistischen Ländern Ost- und Mitteleuropas, Würzburg 1998.
- <sup>3</sup> Zur Wirkung der extremen Gruppen siehe: B. Grom, Religionspsychologie, München u. Göttingen 1992. Grom benutzt den Begriff „religiöse Intensivgruppe“ (Kapitel 2, 53 ff).
- <sup>4</sup> C. Giambalvo, Post-Cult Problems: an Exit Counselor's Perspective, in: M. D. Langone (ed.), Recovery from Cults. Help for Victims of Psychological and Spiritual Abuse (148-154), New York 1993.
- <sup>5</sup> Als einer der ersten hat den Begriff „Pastoraldiagnostik“ Paul W. Pruyser benutzt, der der Meinung war, dass, wenn der Leidende zu einem Seelsorger kommt, er eher einer spezifischen religiösen Hilfe bedarf als der psychologischen oder psychotherapeutischen. Er beschrieb die pastoraldiagnostischen Kriterien, aufgrund deren die Bewertung der Religion des zu Beratenden möglich ist. Siehe P. W. Pruyser, The Minister as Diagnostician. Personal Problems in Pastoral Perspective, Philadelphia 1976.
- <sup>6</sup> Eines der ausführlichsten Werke über die Zusammenhänge zwischen der Religion und dem Bewältigungsverhalten ist: K. I. Pargament, The Psychology of Religion and Coping, New York 1997
- <sup>7</sup> Zur möglichen Wirkung einer extremen religiösen Gruppe siehe: E. Barker, New Religious Movements. A Practical Introduction, London 1989.

## GESELLSCHAFT

**Neue Jugendokkultismus-Studie aus der Steiermark.** Im April/Mai 1999 wurden unter Leitung von Roman Schweidlenka und Eduard Gugenberger 452 Schülerinnen und Schüler in der Steiermark zum Thema Jugendokkultismus befragt. Bei der Auswahl der Schulen wurde darauf geachtet, dass allgemeinbildende, berufsbildende und Berufsschulen entsprechend ihren realen Anteilen vertreten waren. Das Alter der Befragten lag zwischen 15 und 18 Jahren.

Die jetzt im Auftrag des steirischen Jugend-Informationen-Service LOGO erschienene 86 Seiten starke Auswertung der Studie ergibt, dass nur 1,8% der Jugendlichen eine Verbundenheit mit einer „Satan-Gemeinschaft“ bekundeten und nur 2% schon einmal an einer „Schwarzen Messe“ teilgenommen haben. Lediglich weitere 3% äußerten ein grundsätzliches Interesse, daran in Zukunft vielleicht einmal teilzunehmen (vgl. E. Gugenberger, R. Schweidlenka, B. Strimitzer, H. P. Wassermann, Esoterik, Okkultismus und Satanismus in den Lebenswelten steirischer Jugendlicher. Eine Pilotstudie, Graz 1999). Bezüglich der Glaubensbereitschaft an „okkulte“ Phänomene und der entsprechenden Praxis zeigten sich signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern, wie sie auch schon in früheren Studien (z.B. Mischo 1991, Müller 1989, Zinser 1991) dokumentiert werden konnten. 25,4% der Mädchen glaubten an die Wirksamkeit von Magie, aber nur 17,3% der Jungen. Weibliche Jugendliche haben zu relativ hohen Anteilen bereits mindestens einmal an Kartenlege-Sitzungen (42,0%), Tischchenrücken/Pendeln (54,7%) oder Geisterbeschwörungen (48,2%) teil-

genommen, die entsprechenden Prozentwerte für männliche Jugendliche sind erheblich niedriger (28,6; 33,3; 23,5).

An den Teufel als reale Person glauben hingegen mehr Jungen (14,5%) als Mädchen (5,9%). Auch geben 22,5% der Jungen an, zu wissen wer Aleister Crowley war, aber nur 12,2% der Mädchen. (Um die Zuverlässigkeit dieser Angaben zu überprüfen, stellte sich mittels einer Fangfrage heraus, dass lediglich 2,2% die in Wirklichkeit gar nicht existierende Gruppe „Black Monsters“ zu kennen behaupteten.) Allerdings gaben nur 2,4% der Jugendlichen an, Gefallen an den Ideen Crowleys zu finden.

11,9% der Jugendlichen hören regelmäßig Metal-Musik, unter den satanistisch Interessierten sind es aber 45,5%. Umgekehrt sind jedoch nur 9,2% der Metal-Fans dem Satanismus zugeneigt.

Bemerkenswert an der neuen Studie ist insbesondere das unter den Jugendlichen registrierte hohe Maß an Zufriedenheit, sowohl was den Ist-Zustand als auch was Zukunftserwartungen angeht. Das Verhältnis zu Eltern und Freunden wird zudem überwiegend als „sehr gut“ eingestuft. Eine vorschnelle Zurückführung des Jugendokkultismus auf von den Jugendlichen perzipierte gesellschaftliche Konflikte und Probleme oder auch Zukunftängste muss nach dieser Studie als kurzschlüssig angesehen werden.

Aufgrund einer zusammenfassenden Betrachtung der verschiedenen Antwortmuster wollen die Autoren unter den steirischen Jugendlichen einen „okkult-satanistischen Kern“ von maximal 8% ausmachen sowie ein „Potential“ von knapp 20%. Über die Ableitung dieser Schätzung aus dem Umfragematerial, die auch ganz anders möglich wäre, lässt sich sicher streiten. Jedenfalls kann festgehalten werden, dass das durch Fragen auf der Einstellungsebene ermittelte „Potential“ schon

fast vollständig „ausgeschöpft“ ist: die ihm zugehörigen Jugendlichen hatten schon fast alle Praxiserfahrungen mit „okkulten“ Techniken.

Edgar Wunder, Heidelberg

#### ERWECKUNGS- UND ERNEUERUNGSBEWEGUNGEN

##### **Von John Mulinde bis zur Hour of Power.**

(Letzter Bericht: 1999, 22 ff) Wer sich über neue Entwicklungen in pfingstlich-charismatischen Bewegungen informieren will, kann zum Beispiel auf die Zeitschrift „Charisma“ zurückgreifen. Sie berichtet über „aktuelle Themen und Nachrichten aus der charismatischen Erneuerung“ und dies in durchaus umfassender Weise. Die neueste Ausgabe, April–Juni 2000, Nr. 112, steht unter dem Thema „Aufbruch zum Gebet“ und informiert vor allem über den afrikanischen Propheten und „Apostel der Einheit, Versöhnung und Wiederherstellung der Nationen“ John Mulinde und seine Vision für Europa. Der 37-jährige Mulinde gehört zur Gebetsbewegung in Uganda. Er geht, wie andere, davon aus, dass über Uganda der Himmel gegenwärtig offen steht. „Ein offener Himmel macht es leicht zu evangelisieren und Heilungen und Wunder zu erleben“. Eine ähnliche Sicht der Dinge vertritt auch John Dawson in seinem Buch „Versöhnung“ (Drei Nationen am Scheideweg, Schleife Verlag, Winterthur 1999). Er sieht Uganda „als Paradebeispiel für den Wechsel vom Reich der Finsternis zum Reich des Lichts“ (6).

Zum Titelthema „Afrikaner lehren uns beten“ gehören eine ganze Reihe von Beiträgen, die das „Charisma“-Heft aufgreift, z. B. der Bericht über eine Feuerkonferenz mit John Mulinde, die durchgeführt wurde vom Missionswerk „Leben in Jesus Christus“ von Maria Prean. Weitere Seminare mit Mulinde werden folgen bzw. sind be-

reits gefolgt u. a. in der Schweiz, in Deutschland und in Österreich. Ebenso gibt es Reiseplanungen zu einer Gebetskonferenz nach Kampala/Uganda, die im Januar 2001 stattfinden soll und zu der europäische Teilnehmerinnen und Teilnehmer erwartet werden. Die Grundbotschaft Mulindes ist nachzulesen in der Broschüre „Licht oder Finsternis über Europa. Wie unser Gebet die Nationen verändert“, Vorwort von Christoph Häselbarth, 3. Auflage, Verlag Gottfried Bernard, Solingen 2000. Mulinde sieht Deutschland vor einer Entscheidungssituation: „Wehenartiges Gebet ist notwendig“. Durch ein solches Gebet kann Erweckung freigesetzt werden und die Wiederherstellung Deutschlands – vor allem zum Segen für Osteuropa – geschehen.

Auf Seite 11 informiert die Zeitschrift „Charisma“ über eine neue Gebetsinitiative: „Wächter rufen zum Gebet“. Die Initiative begann am 1. Februar 2000 in der Bundeshauptstadt. Es geht dabei um ein 24-Stunden-Gebet, das Wächterruf genannt wird. Das Gebet steht im Dienst der Erweckung. „Die Vision ist, dass an jedem Tag im Monat an einem oder mehreren Orten Deutschlands 24 Stunden für unser Land gebetet (und eventuell auch gefastet) wird, damit Deutschland Erweckung erlebt und in seine göttliche Berufung hineinkommt“. Das entsprechende Buch zum Wächterruf hat Peter Wenz, der Leiter der Biblischen Glaubensgemeinde (BGG) in Stuttgart, verfasst (Der Wächterruf, Verlag Gottfried Bernard, Solingen 2000). Das Vorwort wurde von Ortwin Schweitzer geschrieben, der sich zum Anfang des Jahres 2000 aus der Leitung von „Kirche im Aufbruch“, einer charismatischen Initiative in der württembergischen Landeskirche, zurückgezogen hat und vom Kreis Charismatischer Leiter in eine neue Berufung, dem „politischen Gebet für Deutschland“, eingesetzt wurde.

Im Zusammenhang einer Veranstaltung der katholisch-charismatischen Erneuerungsbewegung in Uganda zum Jahr 2000 (Celebrate Jesus 2000) nahm auch der Afrikanische Missionar Pater Ernst Sievers Impulse von John Mulinde auf und rief zu Umkehr und Versöhnung unter Beten und Fasten auf. Im Anschluss an diese Veranstaltung fand die internationale Gebetskonferenz Afri Camp statt, zu der die Organisationen World Trumpet Mission und Watchman Intercessors Network (Wächter-Fürbitter-Netzwerk) unter der Leitung von John Mulinde eingeladen hatten. Teilnehmer waren auch Christoph Häselbarth (Josua-Dienst, Strittmatt), Christa und Wolhard Margies (Gemeinde auf dem Weg, Berlin) und Walter Heidenreich (Freie Christliche Jugendgemeinschaft, FCJG, Lüdenscheid). Alle äußerten sich geradezu euphorisch zu dem, was in Uganda gegenwärtig geschieht. „Der Himmel über Uganda ist offen – so etwas habe ich bisher eigentlich nur in der Mongolei erlebt. Und nirgends auf der Welt habe ich eine solche Salbung und solch einen Geist des Gebets und der Fürbitte für eine Nation und die Nationen generell gesehen und erlebt wie in Uganda“ (W. Heidenreich).

Das neueste „Charisma“-Heft ist gleichzeitig eine Fundgrube für alle, die sich einen Überblick über Veranstaltungsangebote des Jahres 2000 verschaffen wollen. Ebenso informiert es am Rande auch über neue Entwicklungen im Bereich der evangelikalen Bewegung. Vom 24.–26. August wird die Veranstaltung Euro 2000 Miracle Conference mit Benny Hinn in Brüssel stattfinden, veranstaltet von Ambassadors Ministries International, Velpke. Auf dem Einladungsplakat werden insbesondere Behinderte und Rollstuhlfahrer eingeladen. Ihnen wird durch die Symbolik der Einladung vollständige Heilung in Aussicht gestellt. Als Leiter für die Seminarveranstaltungen sind Fred Roberts (Südafrika)

und Ulf Ekman (Schweden) angefragt worden.

Anbetungs- und Erweckungskonferenzen mit verschiedenen deutschen Sprechern pfingstlich-charismatischer Bewegungen (u.a. Walter Heidenreich, Wolfram Kopfermann, Ingolf Ellßel, Andreas Herrmann [Christliches Zentrum, Wiesbaden], Peter Wenz) werden in Berlin, Stade, Lüdenscheid, Erfurt, Stuttgart, Lauffen am Neckar, Ratingen/Düsseldorf und Frankfurt am Main stattfinden. Das Heft berichtet auch darüber, dass Wolfgang Simson und Peter Wenz Hauptsprecher am 12. Februar beim ersten Schweizer Hauskirchentag waren und sich für ein Hauskirchenmodell als effektive Methode missionarischer Arbeit aussprachen. Ein großer Kongress für Evangelisation und Erweckung mit Stephen Hill, Dr. Michael Brown, Lindell Cooley (alle Brownsville, Pensacola) und Reinhard Bonnke (Christus für alle Nationen) wird vom 27. September bis 1. Oktober in Essen in der Gruga-Halle unter dem Stichwort „Awake Europe“ stattfinden. Deutsche Sprecher werden u.a. Ingolf Ellßel, Walter Heidenreich, Siegfried Müller (Der Weg zur Freude, Karlsruhe), Suzette Hattingh, Mike Chance (Glaubenszentrum, Bad Gandersheim), Jobst Bittner (Tübinger Offensive Stadtmission) sein. Dabei geht es offensichtlich darum, Anschluss an die ekstatische Erweckungsdynamik der Brownsville-Gemeinde der amerikanischen Pfingstkirche Assemblies of God in Pensacola, Florida, zu gewinnen.

Die Zeitschrift „Charisma“ informiert auch über Aktivitäten, in Deutschland ein 24-Stunden-Fernsehen anzubieten. Auf Seite 29 wird der Leser über den weltweit meistgesehenen Gottesdienst unter dem Stichwort „Hour of Power“ informiert. Als Vorsitzender des deutschen Zweiges von „Hour of Power“ wird Jörg Knoblauch interviewt, der gleichzeitig im Leitungskreis der Personalgemeinde Oase, Giengen, in-

nerhalb der evangelischen Landeskirche Württembergs ist. Wie Robert Schuller, dem Initiator von Hour of Power und Leiter der „Chrystal Cathedral“ in Garden Grove (Los Angeles/Kalifornien), sieht auch Knoblauch im Evangelium eine Botschaft, die dem Menschen zu einem neuen Selbstwertgefühl helfen kann. Ebenso verfolgt Knoblauch das Ziel, das Evangelium stärker medial, insbesondere im Fernsehen, zu vermitteln. Dabei wird er insbesondere von Norman Rentrop, einem erfolgreichen Unternehmer, unterstützt.

Die Zeitschrift „Charisma“ enthält auch einen Bericht über den 72-Stunden-Nonstop-Anbetungskongress zur Jahrtausendwende oder „wie die Karlsruher Tage offiziell auf Englisch hießen – das Revival Worship Event 2000“. Angereist waren 8700 Teilnehmer aus 36 Nationen, die 72 Stunden lang Jesus anbeteten. „Schon am ersten Abend folgten Hunderte von Jugendlichen dem Altarruf – obwohl es gar keine evangelistische Veranstaltung war“ (33). Parallel zum Anbetungskongress fand „Prickelpit“ statt, eine Anbetungskonferenz für Kinder. „Bei diesen fünf- bis zehnjährigen Kids prickelte es wirklich. Der kleine David z. B. hat während einer Anbetungszeit gesehen, dass Gott und die Engel im Himmel vor Freude über uns getanzt haben. Marvin, 7 Jahre alt, sah ein goldenes Haus und einen Thron, auf dem Jesus saß... Viele Kinder konnten die Liebe Gottes am eigenen Körper erfahren – es wurde ihnen ganz warm ums Herz. An einem Vormittag erzählte Christoph Häselbarth ganz einfach und verständlich, dass Gott besonders gern heilt. Er rief die kranken Kinder und Mitarbeiter nach vorne und zeigte uns, wie man gegen Krankheiten biblisch beten soll. Die Kinder erlebten aus nächster Nähe wie zu kurze Arme nachgewachsen sind, Schmerzen wichen und Erkältungen geheilt wurden“ (33). Das Interview mit Hanspeter Nüesch ist ein

Rückblick auf den evangelikal-charismatischen Kongress EXPLO 2000, der zur Jahrtausendwende von 6500 Dauerteilnehmern besucht wurde. In über 50 Ländern fanden EXPLO-Abende statt, die von Lausanne aus via Satellit übertragen und in Gemeinden oder öffentlichen Räumen auf einer Großbildleinwand miterlebt werden konnten. An der Kooperationsveranstaltung zwischen Evangelikalen und Charismatikern waren neben Hanspeter Nüesch (Direktor Campus für Christus, Schweiz) auch Gerhard Keller (Leitung Stiftung Schleife, Winterthur), Kurt Spiess (Präsident der Schweizerischen Evangelischen Allianz, SEA), Max Schläpfer (Vorsteher der Schweizerischen Pfingstmission, SPM), Martin Bühlmann (Leiter von Vineyard, Bern), Karl Albietz (Direktor der Pilgermission St. Chrischona, Basel), Leo Bigger (Leiter von ICF Church, Zürich), Heinz Strupler (Leiter des Instituts für Gemeindeaufbau und Weltmission IWG, Zürich) beteiligt. Das Thema Erweckung kommt freilich noch in vielen anderen Veranstaltungshinweisen zum Ausdruck: Erweckungsgottesdienste finden regelmäßig etwa in Essen, in der Steinstraße 26, statt. Die Stiftung Schleife in Winterthur veranstaltet eine Schule für Versöhnung und Prophetie. Die Organisation Dunamis Ministries sucht Gottes Heilung für das deutsche Volk. „Wir sind berufen, Gottes Kinder für den kommenden Feuersturm des Heiligen Geistes in Europa vorzubereiten. Wir spüren, dass uns der Herr nötigt, die Wirkung des Dienstes auszudehnen“ (38). Auch die Brownsville-Erweckung (Pensacola/Florida) scheint nicht nur beim Kongress Awake Europe weiterzugehen. Im „Charisma“-Heft wird die Pensacola-Erweckung als die größte pfingstliche Erweckung in der amerikanischen Geschichte nach Entstehung der Pfingstgeschichte (Asuza Street Revival) bezeichnet. Etwa 3,5 Millionen Menschen aus al-

len Erdteilen sollen die Erweckungsgottesdienste der Brownsville Assembly of God Gemeinde in Pensacola besucht haben. Im Zusammenhang der Pensacola-Erweckung steht auch die Nachricht, dass am 30. November 1999 Robert und Marlinda Skube aus Florida nach Hamburg gekommen sind. Ihr Ziel ist es, „den Weg für weitere Teams aus Pensacola vorzubereiten“. Sie wohnen 50 km südlich von Hamburg und sehen ihre geistliche Heimat im Christuszentrum Tostedt (unter der Leitung des Präses des Bundes Freikirchlicher Pfingstbewegungen [BFP], Ingolf Ellßel). Die Skizze gibt einen Einblick, in welche Richtungen sich pfingstlich-charismatische Bewegungen gegenwärtig entwickeln und reizt zur Kommentierung. Die Ausprägung ihrer Frömmigkeit hat gegenwärtig vor allem die Gestalt eines Erweckungsenthusiasmus angenommen. Ankündigungen von Erweckungen gehören freilich in charismatisch-pentekostalen Gemeinden und Gruppen zu Sprachritualen. Für den, der sie ernst nimmt, haben sie sich an der Realität längst verschlissen und als falsche Prophezie erwiesen. Nur Erinnerungslosigkeit im Blick auf das gestern und vorgestern Propheziezeit ermöglicht es, den bevorstehenden Anbruch einer charismatischen Erweckung erneut anzukündigen. Wenn dies gegenwärtig in pointierter Hervorhebung des göttlichen Wirkens mit Deutschland geschieht, so kann sich diese theologische Orientierung lediglich auf heutige Visionen und Wünsche, nicht aber auf das neutestamentliche Zeugnis berufen, das den transkulturellen und transnationalen Charakter des Evangeliums hervorhebt. John Mulindes Erweckungsansagen knüpfen in Inhalt und Form an Aussagen an, die seit Jahren von einzelnen charismatischen Organisationen vertreten werden und sich insbesondere auf Deutschland und England beziehen.

Reinhard Hempelmann

FIAT LUX

**Uriella unterliegt erneut vor Gericht.** (Letzter Bericht: 1999, 378f) Einmal mehr hatte sich „Uriella“ alias Erika Bertschinger-Eicke, die Chefin des Ordens „Fiat Lux“ vor Gericht zu verantworten. Diesmal war es jedoch nicht die Staatsanwaltschaft, die sie anklagte, sondern ein ehemaliges Mitglied. Die heute 59 Jahre alte Frau aus dem Kanton Zürich, die über zehn Jahre „Fiat Lux“ angehört und dort den Geistnamen „Jupita“ getragen hatte, verklagte Uriella auf vorzeitige Rückzahlung eines Darlehens in Höhe von über 600000 Schweizer Franken. Das Geld war wohl ursprünglich als Spende an „Fiat Lux“ geflossen, aus steuerrechtlichen Gründen aber als Darlehen deklariert worden. Die Frau klagte vor dem Kantonsgericht Appenzell-Ausserrhoden, wo Uriella eine Naturheilpraxis betreibt, mit der Begründung, sie sei im „Orden“ so starkem psychischen Druck ausgesetzt gewesen, dass sie zeitweise nicht urteilsfähig gewesen sei. Uriella habe bei ihr und ihren Kindern fälschlicherweise Krebs diagnostiziert und die Familie damit an sich und den „Orden“ gebunden. Am 10. April wurde unter großem Medieninteresse (wie immer wenn es um Uriella geht) das Verfahren eröffnet, wobei das selbsternannte „Sprachrohr Gottes“ weder selbst vor Gericht erschien noch sich durch einen Anwalt vertreten ließ, sondern ihren Ehemann Eberhard Bertschinger-Eicke alias „Icordo“ als ihren Fürsprecher entsandte. Im Gegensatz zu den Strafverfahren in Waldshut und Mannheim waren auch keine Heerscharen von „Fiat Lux“-Mitgliedern im Gerichtssaal anwesend. Offenbar sollten sie von den Klagen einer „Aussteigerin“ ferngehalten werden. Icordo wies die Vorwürfe gegen seine Frau und den „Orden“ naturgemäß weit von sich und bestritt vor allem, dass „Fiat

Lux“-Mitglieder einer Art „Gehirnwäsche“ ausgesetzt seien.

Das Kantonsgericht ließ sich jedoch auf die Erörterung dieser Frage nicht ein. Es urteilte lediglich, dass das Vertrauensverhältnis zwischen Uriella und der Klägerin nicht mehr existiere und diese deshalb die vorzeitige Rückzahlung des Geldes verlangen könne. Icordo kündigte umgehend Berufung an und will den Fall notfalls bis an das Schweizer Bundesgericht ziehen. Dennoch sei, so urteilte der Schweizer Journalist und Sektenexperte Hugo Stamm, Uriella wieder „mit einem blauen Auge davongekommen. (...) Die Appenzeller Richter haben leider die Chance verpasst, mit Beweisverfahren und Gutachten das zentrale Problem des Sektenphänomens zu prüfen.“ Immerhin sei deutlich geworden, „dass es Uriella gelingt, mit falschen Krebsdiagnosen, Endzeitängsten und moralischem Druck Psychoterror auszuüben und die Persönlichkeit ihrer Anhänger zu brechen“ (Tages-Anzeiger Zürich vom 13. April 2000). Der Prozess war in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert:

- Zum ersten Mal musste sich „Fiat Lux“ öffentlich mit den Aussagen eines ehemaligen Mitglieds auseinandersetzen.
- Der Verzicht auf einen Anwalt und der Versuch, durch Berufungsverfahren Zeit zu gewinnen, sprechen dafür, dass die finanzielle Lage des „Ordens“ nicht zuletzt durch die im Mannheimer Prozess verhängten Bußgelder angespannt ist.
- Trotz des ausgebliebenen Grundsatzentscheids könnte das Urteil anderen „Fiat Lux-Trägern“ oder den Anhängern anderer Glaubensgemeinschaften und Sekten Mut machen auszusteigen, sofern sie sich ebenfalls unter Druck gesetzt fühlen.

Man darf also gespannt sein, welche Folgen dieser Prozess haben wird.

Christian Ruch, Zürich

NEUAPOSTOLISCHE KIRCHE

**Kindermagazin.** (Letzter Bericht: 1999, 352) Seit April 1998 gibt die Neuapostolische Kirche neben ihrer zweimal monatlich in 100000 Exemplaren erscheinenden Hauszeitschrift „Unsere Familie“ auch das Kindermagazin „Wir Kinder“ heraus. Dieses erscheint einmal im Monat und geht an mehr als 10000 Abonnenten in Deutschland. Jedes Heft umfasst jeweils 16 Seiten. Seit Januar 2000 erscheint „Wir Kinder“ neben der deutschsprachigen Ausgabe auch in Englisch, Französisch, Portugiesisch und Russisch. Das Magazin beinhaltet biblische Geschichten und kindgemäße Reportagen aus dem weltweiten Leben der Gemeinschaft. Es ist kinderfreundlich und munter gestaltet.

Bei der Durchsicht einiger Hefte fiel mir auf, dass die jungen Leser kontinuierlich aufgefordert werden, sich schriftlich zu unterschiedlichen Fragen zu äußern. Im vergangenen Jahr gab es beispielsweise eine Fragebogen-Aktion unter der Rubrik „Ich über mich“. Die Redaktion erhielt Hunderte ausgefüllte Fragebögen und Zuschriften, von denen einige abgedruckt wurden. Die Zuschriften zeigen vor allem eines: Neuapostolische Kinder sind „ganz normale“ Kinder. Die Zehnjährigen träumen von eigenen Tieren („Mein größter Wunsch“: ein Pferd, ein kleiner Hund...) und ein Junge möchte unbedingt ins dänische Lego-Land. Dennoch ist nicht zu übersehen, dass manchmal die Grenze zwischen einer ehrlichen Antwort und vorseilendem Gehorsam zu verschwimmen scheint. So schreibt ein Zehnjähriger, der einmal „Raketenarchitekt“ werden will, in die Spalte unter „Das Schönste, was mir passiert ist“: „Mein Bischof“ (12/1999).

Für das Januarheft 2000 waren die Kinder aufgefordert worden, über ihre „Vorbilder“ bzw. „Helden“ zu schreiben. Hier nun

macht sich eine Differenz zu Kindern außerhalb der NAK deutlich bemerkbar. Sieben Zuschriften wurden veröffentlicht; als Vorbilder bzw. Helden werden zum Beispiel genannt: ein behindertes Gemeindeglied, „mein Papa“, „weil er der stärkste Mann ist, den ich kenne“, Jesus, Joseph, aber auch „mein Apostel, ... weil er für mich betet“ und (in zwei Fällen) der Stammapostel: „Mein Vorbild ist unser Stammapostel, denn er führt uns sicher und gibt uns immer wieder viel Stärkung.“ Interessant ist diese Zuschrift auch deshalb, weil der junge Leser andeutet, dass der Stammapostel auch kritisiert wird. „Er ist auch deshalb ein Vorbild für mich, weil er sich von seinem Glaubensweg nicht abbringen lässt, obwohl er oft angefeindet wird.“

In jeder Nummer des Magazins gibt es eine bunt bebilderte Geschichte „Aus der Bibel“, stets versehen mit einem einprägsamen Spruch, den die Kinder mit auf den Weg nehmen sollen. Gut verpackt findet sich so zur Geschichte von Davids Erwählung unversehens der neapostolische Exklusivitätsanspruch: „Niemand hat erwartet, dass ... David von Gott ausgewählt war. Genauso wenig können wir uns erklären, warum er ausgerechnet uns ausgesucht hat“ (3/2000).

Erfreulich ist – dies sei ausdrücklich vermerkt –, dass der strafende und drohende Gott, der die Kindheit vieler Neapostolischer lange Zeit überschattet hat, völlig fehlt. Mit der neuen Zeitschrift will die NAK die Kinder offenbar stärker und vor allem mit positiven Gefühlen in das Leben der Gemeinschaft einbeziehen. Auf dem Titelbild von Heft 9/1999 ist beispielsweise ein munterer Kerl mit Turnschuhen und einem Skateboard unter dem Arm zu sehen, der sich zum Gottesdienst in eine neapostolische Kirche locken lässt. Ich weiß nicht, ob das neapostolische Gemeindeleben wirklich derart fröhlich ist,

aber ein Indiz für interessante Veränderungen in der NAK ist die Kinderzeitschrift allemal.

Andreas Fincke

**Eine Begegnung apostolischer Gemeinden.** Ende Januar 2000 hat der Stammapostel der neapostolischen Kirche, Richard Fehr, die Leiter anderer apostolischer Gemeinden Europas zu einem „Konzil“ am 1./2. September 2000 nach Zürich eingeladen. In dem Schreiben heißt es: „Schon länger trage ich den Wunsch in meinem Herzen, dass dieses neue Jahr ein ‚Jahr der Bewegung‘ nach innen und nach außen werde. Als eine erste wichtige Bewegung empfinde ich die Aufarbeitung unserer gemeinsamen Geschichte.“

Eingeladen sind zum Beispiel das Apostelamt Jesu Christi, die Apostolische Gemeinde des Saarlandes, die Apostolische Gemeinschaft (Düsseldorf), die Apostolisch Genootschap aus den Niederlanden und andere.

Entstanden sind diese „ungeliebten Kinder“ der NAK aufgrund heftiger Zerwürfnisse und Lehrdifferenzen. Vielfach war das Amt des Stammapostels Stein des Anstoßes. Auch wenn es in den letzten Jahren durchaus Begegnungen zwischen einzelnen Apostel-Gemeinden gegeben hat, dürfte das Treffen im September interessant werden. Wie weit die Entfremdung zwischen der NAK und ihren Abspaltungen reicht, sieht man daran, dass das zitierte Schreiben auch an den Reformiert-apostolischen Gemeindebund (Dresden) ging. Dieser besteht jedoch gar nicht mehr und ist seit 1994 mit der Apostolischen Gemeinschaft (Düsseldorf) fusioniert (vgl. MD 1994, 368f). Wie man hört, haben bereits einige Gemeinschaften ihre Teilnahme zugesagt.

Andreas Fincke

**Rüdiger Sünner, Schwarze Sonne. Entfesselung und Mißbrauch der Mythen in Nationalsozialismus und rechter Esoterik,** Herder/Spektrum, Freiburg i. Br., Basel, Wien 1999, 224 Seiten, 36,- DM.

Der Verfasser, promovierter Musikwissenschaftler und freier Autor, hat sich bereits in seiner gleichnamigen Filmdokumentation von 1998 mit „Kultorten und Esoterik“ des „Dritten Reiches“ und dabei mit der Suggestivkraft und dem Missbrauch von Mythen befasst. Der Titel des hier angezeigten Buches bezieht sich auf ein Runenzeichen in der ehemaligen Ordensburg der SS, das im „Kultraum“ im Kellergewölbe der Burganlage Wewelsburg zu finden ist.

Sünner begreift den Nationalsozialismus als eine „Bewegung der großen Legenden, Bilder, Symbole und Rituale“ (9). Die lesenswerte Monografie, die auch interessantes Bildmaterial enthält, analysiert die Vorgeschichte, aber auch die Nachwirkungen bzw. die Rezeption dieser Mythen in der rechten Esoterikszene. Sie setzt mit dem Kapitel „Neuheidnischer Aufbruch um die Jahrhundertwende“ ein und konkretisiert ihn am Beispiel der *Ariosophie* (Guido von List, Adolf Lanz alias Jörg Lanz von Liebenfels), des 1924 gegründeten *Artamanenbundes* und der *Thule-Gesellschaft*, zu deren Mitgliedern u.a. Alfred Rosenberg und Rudolf Heß zählten. Das Buch geht den „Mythen zu Herkunft und Überlegenheit der ‚Arier‘“ nach, u. a. den Legendenbildungen um „Thule“ und der Atlantisforschung in der SS.

Der Verfasser erkennt vor diesem Hintergrund im Nationalsozialismus eine „neue Kunstreligion“ mit Führerkult und pseudoreligiöser Praxis, in der Kultbauten, Rituale und Symbole (67 ff) zentrale Funktionen übernahmen. Mit Hilfe von Propa-

ganda und gezielten Inszenierungen fanden diese eine weite Verbreitung und gehörten zum festen Bestandteil im NS-Schulungsprogramm, insbesondere in Heinrich Himmlers SS-Kult- und Schulungsstätte Wewelsburg (92–109).

Die Verwendung von Mythen, Symbolen und Ritualen diente im NS-Staat „der gefühlsmäßigen Vertiefung eigener Auserwähltheit“, gleichzeitig sollten „suggestive Feindbilder“ geschürt werden (110).

Im Kapitel über die „NS-Esoterik nach 1945“ weist Sünner nach, dass die „schwarze Sonne“ mittlerweile „zum esoterischen Hauptsymbol der neuen rechten Szene“ avanciert ist. Er beschreibt nicht nur Herkunft und Rezeption dieses Mythos (146 ff), sondern stellt auch im Blick auf die rechte Ufologie bzw. Jan van Helsing alias Jan Udo Holey aktuelle Bezüge her (164 ff). Eine mögliche Ursache für die Rezeption dieser Mixtur „aus Esoterik, Endzeit-Apokalyptik, Ufo-Mystik und rechter Thule-Ideologie“ sieht Sünner darin, dass damit „in mehrfacher Hinsicht eine Entlastungsfunktion von den Schrecken“ des Nationalsozialismus geboten werde (170).

Ein weiteres Kapitel (172 ff) analysiert in umsichtiger und differenzierter Weise neuheidnische Glaubensgemeinschaften (z.B. Armanenorden, Germanische Glaubensgemeinschaft) sowie das Neuheidentum in der gegenwärtigen Popmusik. Im Schlusskapitel, das sich dem „Mißbrauch und Gebrauch der Mythen“ zuwendet, versucht der Verfasser im Anschluss an die Tiefenpsychologie C.G. Jungs Impulse für den positiven Umgang mit Mythen zu geben, die allerdings in weltanschaulicher Hinsicht ebenfalls kritisch zu hinterfragen sind – insbesondere dann, wenn Sünner die Natur als einen „beseelten Organismus“ betrachtet, „auf dessen Stimme wir hören müssen, wenn wir die Erde nicht in eine Wüste verwandeln wollen“ (227).

Matthias Pöhlmann

**Helmut Obst, Apostel und Propheten der Neuzeit. Gründer christlicher Religionsgemeinschaften des 19. und 20. Jahrhunderts, 4. stark erweiterte und aktualisierte Aufl., Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2000, 627 Seiten mit 113 Abb., kart. Studienausg. 58,- DM, geb. 78,- DM.**

Obst kennt sich in der Sektenszene aus, ist aber alles andere als ein typischer Sektenskritiker. Er ist Professor für Ökumenik, Konfessionskunde und Religionsgeschichte, mit speziellem Interesse für „außerkirchliche, religiöse Protestbewegungen der Neuzeit“ – so der Titel einer kirchengeschichtlichen Fachpublikation aus seiner Feder. Anspruch und Ausführung auch dieses neuen Werkes entsprechen wissenschaftlichen Maßstäben. Die ersten drei Auflagen erschienen seit 1980 im Ostberliner Union-Verlag. Ihre Bedeutung für die DDR bestand nicht zuletzt in der Illustrierung der Tatsache, dass religiöse Innovation in der Neuzeit keineswegs im Absterben begriffen ist. Auch ließen sich sozialistische und pazifistische Ansätze in diesem neureligiösen Bereich aufzeigen, beispielsweise dass aus der politisch erkonservativen neapostolischen Tradition die „Gemeinschaft des göttlichen Sozialismus – Apostelamt Juda“ hervorgehen konnte. Der ostdeutsche Kontext der 1. Auflage hat auch inhaltlich seine Spuren hinterlassen: Nicht nur internationale Bewegungen und ihre Gründergestalten werden dargestellt, nämlich die katholisch-apostolische und neapostolische (das sind die „Apostel“ im Buchtitel), die Adventbewegung (in der Neuauflage durch die Zeugen Jehovas ergänzt) sowie die Mormonen (das sind die wichtigsten „Propheten“). Auch regionale, eher unbedeutende Gründer und Gruppierungen Sachsens bzw. Ostdeutschlands werden sorgfältig und mit Liebe zum Detail beschrieben (J. Fischer und das erwähnte „Apostelamt Juda“, H. Lorenz und

seine „Gemeinschaft in Christo Jesu“, J. Weißenberg und seine „Johannische Kirche“, A. H. Hain und seine „Christliche Gemeinschaft Hirt und Herde“). Dazu kommen F. Rittelmeyer und die Christengemeinschaft sowie, in der Neuauflage hinzugefügt, Christian Science und die Gralsbewegung. Jüngere Gruppierungen wie das „Universelle Leben“ bleiben unberücksichtigt. Wichtig sind die Aktualisierungen bis in die neunziger Jahre hinein – ein Vorzug gegenüber den älteren Standardwerken von Hutten, Reimer und Egenberger, um nur die bekanntesten zu nennen.

Der Titel sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass Obst neben den Gründern, ihrer Biografie und ihrem Wirken auch die oft konfliktreiche Geschichte der von ihnen ins Leben gerufenen Bewegungen in seine Untersuchung einbezogen hat. Untermuert durch gut ausgesuchte Quellentexte werden zudem die „Lehrbesonderheiten“ dargestellt. An der öffentlichen Auseinandersetzung über die „Sekten“ beteiligt sich Obst kaum. Bleibende Lehrunterschiede, fragwürdige Praktiken (z. B. der Wachturmgesellschaft) und wunde Punkte in ihrer Geschichte hat Obst freilich nicht verschwiegen. Er erweist keiner der beiden Seiten Gefälligkeiten – eine Position, in der man sich gelegentlich einsam fühlen kann. Er lässt den Gruppierungen auch darin Gerechtigkeit widerfahren, dass er die vielfältigen Verfolgungen bis hin zu Verboten und KZ-Urteilen in der Nazizeit zur Sprache bringt. Man kann nur hoffen, dass Werke dieser Art durch ihre wissenschaftliche Qualität und ihre faire Sachlichkeit sich gegen das Überangebot populärer Pro- und Contra-Literatur durchsetzen.

Hat man die Einzeldarstellungen gelesen, so drängen sich Fragen auf, die der Autor selbst nicht systematisch beantwortet. Gibt es gemeinsame Merkmale der Berufung

zum Apostel bzw. Propheten in den randchristlichen Protestbewegungen? Wenn es sie gibt, lassen sie sich auch innerhalb des „orthodoxen“ Christentums oder gar im außerchristlichen Bereich finden? Wo liegen die Unterschiede zwischen Joseph Smith und Brigham Young, zwischen Russell und Rutherford, also zwischen den Empfängern der neuen Offenbarung bzw. Entdeckern der neuen Bibelauslegung und den Organisatoren der Bewegung – soweit man beide Typen säuberlich unterscheiden kann? Was gehört zu einer gelungenen Institutionalisierung solcher Bewegungen? Was zeichnet die von Obst eindrucksvoll geschilderten Frauengestalten wie Mary Baker Eddy und Ellen Gould White aus, die sich in einer Männergesellschaft für religiöse Führerschaft qualifizieren und durchsetzen konnten? (Auf den meisten dokumentierten alten Fotos wimmelt es von schwarzen Anzügen, steifen Kragen und martialischen Bärten!) Vielleicht legt der Autor eines Tages seine an sich lobenswerte Zurückhaltung ab und wertet den reichen Schatz seiner Einzelkenntnisse selbst aus.

Reinhart Hummel, Stuttgart

**Dieter Baacke, Klaus Farin, Jürgen Lauffer (Hrsg.), Rock von Rechts II. Milieus, Hintergründe und Materialien, Schriften zur Medienpädagogik 28, GMK, Bielefeld 1999, 226 Seiten, 20,- DM.**

Die Bielefelder „Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur in der Bundesrepublik (= GMK) e.V.“ legt zum zweiten Mal einen Band zum Thema „Rock von Rechts“ vor, eine Veröffentlichung, die – soviel sei vorweggenommen – niemand übergehen kann, der sich aktuell mit rechter/rechtsradikaler Jugendkultur beschäftigt. Zu berücksichtigen ist dabei allerdings, dass dieser Band auf den Sektor

der „klassischen“ rechtsradikalen Musik fokussiert ist, also vor allem die rechte Skinheadszene im Blick hat. Dass rechte Vordenker inzwischen versuchen, die Basis zu verbreitern und z. B. verstärkt im Bereich der Dark Wave/Gothic-Szene Fuß fassen wollen, bleibt bewusst ausgespart. Es hätte den Rahmen dieser Publikation wohl auch gesprengt. Es bleibt trotzdem ein Buch mit hohem Informationsgehalt, das zugleich ungebrochen aktuell ist, wie der einleitende Artikel „Ein Gespenst mit neuem Leben“ von Jürgen Lauffer deutlich macht (4–10).

Nach diesem einleitenden Artikel folgt im Hauptteil eine lange Darstellung über die „Geschichte einer Provokation“ des ausgewiesenen Experten Klaus Farin (12–83). Farin stellt zum einen die Geschichte des Rechtsrock umfassend dar und zeigt zum anderen anhand einer Unzahl von Songtexten, welche Themen rechte Musik derzeit behandelt. Auffällig ist hier, dass die Beschränkung auf das einheitliche Feindbild der Ausländer/Asylbewerber inzwischen deutliche Erweiterung erfahren hat. So gelten inzwischen auch Juden und Christen als „Feinde“, und eine Reihe von Texten und Covers hat den anfänglich sehr platten Landeskitsch längst hinter sich gelassen. Auch die Tatsache, dass sich rechte Bands immer stärker auf neuheidnische bzw. germanische Religiosität berufen und so ihr Spektrum auf den religiösen Sektor hin erweitern, findet Beachtung. Gelungen an Farins Darstellung ist vor allem, dass er die Bands selbst „sprechen“ lässt, indem er eine Reihe von Texten zitiert und viele Cover abbildet, die in ihrer Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Er kommt am Ende seiner Darstellung zu dem Schluss: „So ist der Rechtsrock trotz seiner textlichen und musikalischen Veränderungen der letzten Jahre immer noch in erster Linie ein auf ideologischen Feindbildern basierender Message-Rock, der

seine Botschaften jedoch nicht zu verkaufen weiß - und damit für die große Mehrheit der Jugendlichen nur unwesentlich spannender als Parteitagsreden“ (80). Gerade dieser Umstand aber hat dazu geführt, dass rechte Vordenker inzwischen versuchen, dieses enge Milieu zu verlassen.

Ausdrücklich anzumerken ist, dass Farin klar und deutlich Stellung für die wohl erfolgreichste und umstrittenste Band der Szene, die „Böhsen Onkelz“, bezieht (82, Anm. 8). Wer immer die „Böhsen Onkelz“ kritisiert – und ihre gewaltverherrlichenden, vielfach hasserfüllten, häufig blasphemischen, durch und durch egozentrischen Texte kann man sehr wohl kritisch betrachten! – sollte dies nicht mehr mit dem überholten Argument ihrer rechtsradikalen Vergangenheit begründen.

Nach diesem grundsätzlichen Artikel folgen Betrachtungen zu verschiedenen Einzelphänomenen: „Jugendkulturelle Milieus“ (84–104), „Welche Wirkung hat der Rock von Rechts?“ (106–117), „Harte Kerle, geile Weiber“ (118–141), „Er ist kein Mensch, er ist ein Jud“ (142–159) und „Rechte Musik im Internet“ (160–172). Diese Darstellungen machen deutlich, wie sich die Szene darstellt und in welchem Umfang sie inzwischen modernste Kommunikationstechnologie nutzt. Überhaupt machen die Fortschritte im Bereich des Internets eine Kontrolle oder eine Zensur so gut wie unmöglich – es gehört zu den Stärken des Buches, dass das Augenmerk auch darauf gelegt wird, welche technischen Möglichkeiten heute existieren.

Besondere Beachtung verdient noch die Tatsache, dass der Antijudaismus in der rechten Rockmusik mittlerweile derartige Bedeutung gewonnen hat, dass diesem Phänomen ein eigener Artikel gewidmet wird. Hier zeigt sich, dass die Behandlung des Holocaust und seiner Ursachen wohl noch viel offensiver in Schule und Gemeindepädagogik eingebracht werden muss.

Ein sehr gut recherchierter Materialteil, der neben wichtigen Statistiken vor allem eine umfangreiche Diskographie (mit Angabe des Indizierungsdatums, falls vorhanden) enthält, macht das Buch endgültig zum Standardwerk. Und wenn es nur derart genutzt wird, dass nachgesehen werden kann, welche Bands in Jugendzentren etc. nicht geduldet werden sollten. Doch solche Nutzung wäre wohl die Vernetzung eines durchweg empfehlenswerten Buches.

Heiko Ehrhardt,  
Hochelheim/Hörnsheim

## AUTOREN

*Heiko Ehrhardt*, geb. 1962, Pfarrer in Hochelheim/Hörnsheim (Kirchenkreis Wetzlar).

*Dr. theol. Andreas Fincke*, geb. 1959, Pfarrer, EZW-Referent für christliche Sondergemeinschaften.

*Dr. theol. Reinhard Hempelmann*, geb. 1953, Pfarrer, Leiter der EZW, zuständig für Grundsatzfragen, Strömungen des säkularen und religiösen Zeitgeistes, pfingstlerische und charismatische Gruppen.

*Dr. theol. habil. Reinhart Hummel*, geb. 1930, Pfarrer, von 1981 bis 1995 Leiter der EZW, Stuttgart.

*OKR Dr. theol. Michael Nüchtern*, geb. 1949, Pfarrer, von 1995 bis 1998 Leiter der EZW, Theologischer Referent der Kirchenleitung der Ev. Landeskirche Baden, Karlsruhe.

*Dr. theol. Matthias Pöhlmann*, geb. 1963, Pfarrer, EZW-Referent für Esoterik, Okkultismus, Spiritismus.

*Dr. phil. Christian Ruch*, geb. 1968, Historiker, Mitarbeiter der Unabhängigen Expertenkommission „Schweiz 2. Weltkrieg“, Zürich.

*Dr. theol. Hans-Jürgen Ruppert*, geb. 1945, Pfarrer, EZW-Referent für Theosophie, Anthroposophie.

*Edgar Wunder*, geb. 1969, Soziologe (M.A.) in Heidelberg, derzeit Promotion über die Geographie nicht-institutionalisierter Sozialformen von Religion.

## IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Verlag der Evangelischen Gesellschaft, Stuttgart. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

*Anschrift:* Auguststraße 80, 10117 Berlin  
Telefon 0 30 / 2 83 95-2 11, Fax 0 30/2 83 95-2 12  
Internet: <http://www.ekd.de/ezw>  
E-Mail: [EZW@compuserve.com](mailto:EZW@compuserve.com)

*Redaktion:* Andreas Fincke, Carmen Schäfer.

Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

*Verlag:* Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart, Postfach 10 38 52, 70033 Stuttgart, Telefon 07 11 / 6 01 00-0, Kontonummer: 2 036 340 Landesgiro Stuttgart.

*Anzeigen und Werbebeilagen:*

Anzeigengemeinschaft Süd, Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart, Postfach 100253, 70002 Stuttgart, Telefon 07 11 / 6 01 00-66, Telefax 07 11 / 6 01 00-76. Verantwortl. für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmoll. Es gilt die Preisliste Nr. 14 vom 1.1.2000.

*Bezugspreis:* jährlich DM 58,- einschl. Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 5,- zuzügl. Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. Abbestellungen sind nur mit einer Frist von 6 Wochen zum Jahresende möglich. – Alle Rechte vorbehalten.

Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik.

*Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.

